© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

„Außer Gebirg" und „Inner Gebirg" – Landeshauptstadt und Gebirgsgaue in historischer Perspektive*

Von Robert Hoffmann

Die „Schöne Stadt" am Gebirgsrand

In naturräumlicher Perspektive besteht das österreichische Bundesland Salzburg aus zwei Landesteilen: dem kleineren Alpenvorland und dem größeren Alpenland, wobei das flächenmäßige Verhältnis der beiden Regionen etwa eins zu vier beträgt[1]. Nimmt man die Höhenlage als Maßstab einer regionalen Gliederung, dann befinden sich 18 Prozent der Landesfläche unter, 82 Prozent hingegen über 800 m Seehöhe[2]. Die Landeshauptstadt Salzburg liegt auf 424 m Seehöhe im tiefgelegenen Salzburger Becken, der zentralen und am dichtesten besiedelten Region des Salzburger Alpenvorlandes und darüber hinaus auch des ganzen Landes. Der besondere landschaftliche Reiz der Lage Salzburgs wiederum resultiert – wie jeder Besucher Salzburgs bestätigen kann – aus dem fast übergangslosen Nebeneinander von Ebene und Hochgebirge am Rande des Salzburger Beckens. Nur zehn Kilometer vom Stadtzentrum entfernt ragen die Steilabhänge des Untersbergs bis zu einer Höhe von beinahe 2000 Metern empor.

Dieser landschaftsbezogene Blick war bis ins späte 18. Jahrhundert allerdings nicht gegeben. Wie noch im einzelnen zu zeigen sein wird, gilt die Salzburger Stadtlandschaft erst seit ihrer „Entdeckung" durch die Künstler der Romantik als ideale Symbiose von Bergland und Flachland[3]. Der daraus abgeleitete Mythos der „Schönen Stadt" prägt das Image der Stadt seit nunmehr fast 200 Jahren[4]. Auch wenn die bauliche Entwicklung der letzten fünfzig Jahre das äußere Erscheinungsbild der Stadtlandschaft weitgehend dem einer beliebigen urbanen Agglomeration angeglichen hat, so leben die Versatzstücke dieses romantisch-verklärten Salzburgbildes in der Tourismuswerbung bis in die Gegenwart weiter fort.

Für die Entwicklung der Stadt in langfristiger Perspektive war die landschaftlich reizvolle Lage am Rande der Alpen von weitaus geringerem Einfluß als eine besonders vorteilhafte Situierung am Schnittpunkt wesentlicher Verkehrsachsen. Schon seit der Römerzeit wird die verkehrsgeografische Lage

---

* Der vorliegende Beitrag ist die erweiterte Fassung eines Vortrags, den der Verf. im September 1999 im Rahmen der von der Internationalen Gesellschaft für historische Alpenforschung in Trient veranstalteten Tagung „Die Stadt im Gebirge – Das Gebirge in der Stadt" gehalten hat. Ich danke Gerhard Ammerer, Hanns Haas und Fritz Koller für zahlreiche weiterführende Hinweise.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Salzburgs dadurch gekennzeichnet, daß sich gerade hier „die einzige Stelle am Nordsaum der Alpen befindet, wo ein Süd-Nord verlaufendes Flußtal unmittelbar aus dem Gebirge ins Vorland herausführt und gerade an dieser Stelle im Gebirge selbst leicht überschreitbare Übergänge aus dem Flußgebiet der Salzach in die Talgebiete von Enns, Mur, Drau und Inn führen"[5]. Immer mehr an Bedeutung gewann in den letzten beiden Jahrhunderten darüber hinaus die am Nordrand der Alpen in Ost-West-Richtung verlaufende Verkehrsachse, die Österreich mit dem süddeutschen Raum verbindet.

In der folgenden Untersuchung geht es um die Rolle der Stadt außerhalb des Gebirges in ihrem Verhältnis zum Gebirge. Da die politischen, sozialen und wirtschaftlichen Strukturen der Stadt-Gebirgsland-Beziehung im Fall Salzburgs epochenübergreifend nicht nur durch die vorgegebene naturräumliche Konstellation, sondern ebenso durch politische Gegebenheiten determiniert erscheinen, sei zunächst in aller Kürze auf Rahmenbedingungen und Verlauf der Salzburger Landwerdung im Früh- und Hochmittelalter eingegangen.

Die Stadt als Ausgangspunkt der Landwerdung

Die Namensgleichheit von Stadt und Land verweist zunächst auf das grundlegende historische Faktum, daß der Prozeß der mittelalterlichen Landwerdung seinen Ausgang von der Stadt als Sitz der Salzburger Erzbischöfe genommen hat, ein Vorgang, der letztlich zur Übertragung des Namens der Stadt auf das gesamte erzbischöfliche Territorium geführt hat. Dieser Prozeß der Landwerdung, in dem es darum ging, die weitgestreuten Besitzungen der Salzburger Erzbischöfe, mit denen sie bereits vom 8. Jahrhundert an von den bairischen Herzögen wie auch später von den ostfränkischen Königen sowie den römisch-deutschen Kaisern und Königen ausgestattet worden waren, zu einem geschlossenen Herrschaftsgebiet zusammenzufassen, zog sich über Jahrhunderte und war im wesentlichen erst im 14. Jahrhundert abgeschlossen. Seit damals begegnen uns die Begriffe „Land des Gotteshauses Salzburg" oder auch „Land des Erzstiftes Salzburg" in den Quellen[6].

Es ist in diesem Zusammenhang nicht möglich, den komplexen Prozeß der Salzburger Landwerdung im Detail nachzuzeichnen. Hauptsächlicher Schauplatz der Territorienbildung des Erzstifts Salzburgs waren – um das Ergebnis vorwegzunehmen – die inneralpinen Regionen. Daraus resultiert, daß die am nördlichen Alpenrand gelegene Stadt als Sitz des Erzbischofs zwar das machtpolitische, nicht aber das geografische Zentrum der Landwerdung war. Dieses lag vielmehr im Bereich des Pongaus, wo die Erzbischöfe bereits im Frühmittelalter in den Genuß ausgedehnter Waldschenkungen gelangt waren. Angesichts der vorgegebenen Machtverhältnisse gaben diese inneralpinen Besitzungen und nicht die Lage der Stadt seit dem frühen 13. Jahrhundert die einzig möglich Stoßrichtung der erzbischöflichen Territorialpolitik vor, die auf den Aufbau eines kompakten Herrschaftsgebiets abzielte. In enger Anlehnung an die kaiserliche Politik gelang Erzbischof Eberhard II. und seinen Nachfolgern die Bildung eines Territoriums, das an Fläche und innerer Geschlossen-

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

heit alle anderen geistlichen Territorien des Reichs übertraf. Am Ende des 14. Jahrhunderts betrug die Ost-West-Ausdehnung des inneralpinen Besitzes der Erzbischöfe vom (damals salzburgischen) Zillertal bis zum Lungau schließlich fast 200 Kilometer. Da die Erzbischöfe die Kontrolle über die südliche Fortsetzung des Wegs über die Tauern nicht erlangten, blieb Salzburg allerdings ein „unvollständiger Paßstaat"[6a].

Vergleichsweise weniger erfolgreich war die Territorialpolitik der Erzbischöfe im außeralpinen Bereich, also im unmittelbaren Umfeld der Stadt Salzburg. Aber auch hier gelang im Laufe des 13. Jahrhunderts eine Arrondierung des Besitzstandes auf beiden Seiten der Salzach. Das geschlossene Territorium der Erzbischöfe gliederte sich seitdem in die beiden Landesteile „inner Gebirg" und „außer Gebirg", wobei die mächtigen Kalkstöcke des Tennen- und Hagengebirges die Grenze bilden. 30 Kilometer südlich der Stadt Salzburg liegt als schmale Eingangspforte ins salzburgische Gebirgsland der Paß Lueg, dessen schroff emporsteigenden Felswände Reisenden früherer Jahrhunderte einen ersten, zumeist als bedrohlich empfundenen Eindruck vom Gebirgsland vermittelten.

Insgesamt war es also den Erzbischöfen des Hoch- und Spätmittelalters gelungen, um die Kernzone der älteren Besitzungen ein geschlossenes Herrschaftsgebiet aufzubauen, das um mehr als ein Drittel größer war als das heutige Bundesland Salzburg. Auch wenn die sich allmählich formierenden Landstände den Prozeß der Landwerdung unterstützten, hatten die geistlichen Fürsten von nun an bis zum Ende des Erzstifts beinahe unangefochten die alleinige Macht in dem zum Land gewordenen Territorium inne. Potentielle Konkurrenten gab es kaum. Der einheimische Adel hatte seine eigenständige Rolle bereits im Hochmittelalter verloren und führte in der Folge nur ein Schattendasein. Die salzburgischen Städte und Märkte kamen als Konkurrenten ebenfalls nicht in Betracht. Mit insgesamt nur 25 Städten und Märkten wies das Hochstiftsterritorium eine auffallend niedrige Dichte an zentralen Orten auf, wozu noch eine innerregional unausgewogene Streuung kommt: Bemerkenswert ist, daß der flächenmäßig weit überwiegende Landesteil „inner Gebirg" bis in unser Jahrhundert mit Radstadt nur über eine einzige städtische Ansiedlung verfügte[7].

Städtische Magistrate und grundherrliche Patrimonialbehörden als Träger der untersten Verwaltungsebene waren wenige vorhanden, so daß die vollziehende Gewalt im Bereich von Justiz, Verwaltung und Finanzverwaltung auf allen Ebenen beim Erzbischof lag, dessen Pfleggerichte das Land flächendekkend überzogen[8]. Der Erzbischof war außerdem der weitaus größte Urbarialherr des Landes, womit die Landbevölkerung – ungeachtet der in Salzburg üblichen milden Leiheformen – auf allen Ebenen unter der Kontrolle der erzbischöflichen Bürokratie stand[9]. Da gerade im inneralpinen Bereich Dörfer mit mehr als 30 Häusern im geschlossenen Verband eher die Ausnahme darstellten, gab es die Dorfgemeinde als Trägerin politischer Rechte im Erzstift vor 1400 noch nicht[10]. Die neuere Forschung geht davon aus, daß sich gemeindeähnliche Strukturen, bei denen die Landbevölkerung wesentliche Angelegenheiten des Zusammenlebens und Zusammenwirtschaftens eigenverant-

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

wortlich regelte, erst ab dem 15. Jahrhundert im Rahmen der landesfürstlichen Gerichtsgemeinden herausbildeten[11]. Die bäuerliche Selbstorganisation erfolgte im Einverständnis mit dem Landesherrn, der angesichts der Gefährdung des äußeren wie auch inneren Friedens (Organisation der Landesverteidigung angesichts der Türkengefahr etc.) zunehmend auf die Kooperationsbereitschaft der bäuerlichen Bevölkerung angewiesen war. Die daraus resultierende qualitative Veränderung im Verhältnis zwischen Landesherrn und Untertanen hatte weitreichende Folgen: zum einen die faktische Landstandschaft, welche die Bauern während eines Jahrhunderts, zwischen 1460 und 1560 wahrnahmen[12]; zum anderen boten die Landgemeinden von nun an die organisatorische Basis für den Widerstand gegen den sich formierenden fürstlichen Absolutismus. Auch wenn die formale politische Gemeindeselbstverwaltung erst in der Spätphase des habsburgischen Staates mit dem Reichsgemeindegesetz von 1862 gewährt wurde, so war eine eingeschränkte Autonomie des dörflichen Gemeindelebens im salzburgischen Gebirgsland bereits seit dem Spätmittelalter Realität. Eine verwaltungsmäßige Abhängigkeit der Landgemeinden von zentralen Orten, also von Städten und Märkten, wie sie etwa in den romanischen Alpenregionen bestanden hat, gab es hier dagegen nicht[13].

Die fürsterzbischöfliche Haupt- und Residenzstadt war der Sitz aller zentralen Gerichts- und Verwaltungsbehörden. Hier liefen alle Fäden des weltlichen und geistlichen Regiments zusammen. War der Dom das religiöse Zentrum der weit über die Landesgrenzen hinausreichenden geistlichen Macht der Erzbischöfe, so verkörperte die Festung Hohensalzburg deren weltlichen Herrschaftsanspruch gleichermaßen gegenüber den Untertanen wie gegenüber den begehrlichen Nachbarn in Bayern und Österreich[14]. Ob sich das Verhältnis zwischen Stadt und Gebirgsland jedoch ausschließlich auf den Faktor Herrschaft reduzieren läßt, sei in Frage gestellt. Die Ergebnisse der neueren Forschungen zur Verwaltungsgeschichte des Erzstifts zeigen deutlich, daß die Intensität der Kontrolle über das Land „inner Gebirg" aufgrund der topografischen und verkehrsmäßigen Verhältnisse bis zum Ende des Erzstifts stets geringer war als über das Land „außer Gebirg"[15]. Folge war eine latente Widersetzlichkeit gegenüber dem Herrschaftsanspruch des geistlichen Landesfürsten, die wiederholt in der langen Geschichte des Erzstifts in offenen Aufruhr umgeschlagen ist.

Traumatische Auswirkungen auf das Verhältnis von landesherrlicher Obrigkeit und Gebirgsbevölkerung hatte insbesondere der Salzburger Bauernkrieg von 1525/26, in dem Scharen bewaffneter Bauern und Bergknappen aus den Pfleggerichten „inner Gebirg" ins flache Land hinauszogen, um dem Landesfürsten eine Reduzierung der drückenden Abgaben, religiöse Freiheiten sowie ein höheres Maß an Rechtssicherheit abzunötigen. Angeführt wurde der Aufstand von den Gewerken aus dem Gasteiner Tal und aus Rauris, die bis zum Niedergang des Gold- und Silberbergbaus im späten 16. Jahrhundert gleichsam ein frühbürgerliches Element im Gebirgsland verkörperten[16]. Der Aufstand der Gebirgsbevölkerung hatte zunächst Erfolg. Das Heer der Bauern und Knappen zog ungehindert vor die Stadt Salzburg, deren Einwohner in

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

ihrer Loyalität gespalten waren. Während die Elite der wohlhabenden Kaufleute und Fernhändler für den Landesfürsten Partei ergriff und zum Teil gemeinsam mit Erzbischof Matthäus Lang Zuflucht in der Festung Hohensalzburg suchte, neigte der Großteil der Stadtbewohner den Aufständischen zu und öffnete diesen die Stadttore. Für einige Wochen beherrschten die Aufständischen, die sich als die wahren Träger des salzburgischen Landesbewußtseins betrachteten, de facto das gesamte Land[17]. Der Erzbischof hatte letztlich aber den längeren Atem. Die Festung Hohensalzburg hielt dem Ansturm der Aufständischen über Wochen stand. Mit Hilfe eines von süddeutschen Fürsten entsandten Söldnerheeres gelang es dem Erzbischof schließlich, den Aufstand der Bauern niederzuschlagen[18].

Der offene Aufstand des Gebirgslandes gegen den geistlichen Landesherrn war zwar ein einmaliges Ereignis in der eintausendjährigen Geschichte des Erzstifts. Im Gegensatz zur Stadt Salzburg, deren Streben nach kommunaler Autonomie Mitte des 16. Jahrhunderts endgültig erlahmt war, blieb Widersetzlichkeit gegenüber dem landesfürstlichen Machtanspruch bis zum Ende des geistlichen Staatswesens ein latenter Grundzug im Verhalten der Gebirgsbevölkerung. Zwei Konfliktbereiche blieben letztlich auf Dauer ungelöst und boten periodisch wiederkehrend Anlaß zu Streitigkeiten, die mehrfach zu offenem Aufruhr eskalierten. Zum einen ging es immer wieder um Abgaben und Steuern sowie Fragen materiellen Rechts. Ein Beispiel dafür sind die Bauernunruhen des Jahres 1645, in denen der Widerstand gegen Steuererhebungen beinahe in einen allgemeinen Aufstand des Gebirgslandes umgeschlagen wäre. Erzbischof Paris Lodron, der das Versagen seines Vorgängers Matthäus Lang im Bauernkrieg von 1525/26 vor Augen hatte, ließ sich das Gesetz des Handelns jedoch nicht entreißen und unterdrückte die Rebellion mittels einer Doppelstrategie von militärischem Druck und außergewöhnlicher Milde gegenüber den Aufrührern[19]. Auf symbolischer Ebene fand der Herrschaftsanspruch des Landesfürsten über die bäuerliche Bevölkerung des Gebirgslandes seinen Ausdruck im Pongauer „Blutwidder"-Dienst. Alljährlich – von 1570 bis ins erste Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts – bot sich das Schauspiel der „Eindienung" zweier mit rotem Tuch bedeckter Widder in die Landeshauptstadt, und zwar als immer wiederkehrendes Zeichen der Sühne für jenen Aufruhr, der in den Jahren 1564/65 von zwei bäuerlichen Gütern des Pfleggerichts Werfen seinen Ausgang genommen hatte[20].

Die andere ungelöste Konfliktebene war die Konfessionsfrage. Während es den Erzbischöfen bereits Ende des 16. Jahrhunderts gelungen war, die Gegenreformation in der Stadt[21] und im Land „außer Gebirg" durchzusetzen, erwies sich der Kryptoprotestantismus in weiten Teilen des Gebirgslandes als resistent. Als Erzbischof Leopold Anton von Firmian schließlich nach dem Scheitern aller Missionsversuche eine offene Rebellion befürchtete und angesichts der Involvierung der protestantischen Reichsstände politische Verwicklungen mit unabsehbaren Folgen drohten, erfolgte die Ausweisung der Protestanten[22]. Unter dem Druck des Konfessionsdiktats verließen 22.000 Salzburger in den Jahren 1731/32 ihre Heimat, wodurch das Gebirgsland ungefähr ein Viertel seiner Bevölkerung verlor[23]. Die verlassenen Höfe wurden vor allem

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

von Zuzüglern aus den Salzburger Gerichten „außer Gebirg" übernommen. In langfristiger Perspektive stellt die Auswanderung einen markanten Einschnitt in der Bevölkerungsgeschichte des Landes dar, mit dem eine bis in unser Jahrhundert währende Phase einsetzt, in der die Bevölkerungsentwicklung Salzburgs hinter der Gesamtheit der österreichischen Länder zurückblieb[24].

Die Vertreibung der Protestanten festigte die gefährdete Herrschaft des Landesfürsten über das Land „inner Gebirg" nur vorübergehend. Langfristig änderte sich an der grundsätzlichen Disposition der Gebirgsbevölkerung zum Widerstand gegen das erzbischöfliche Regime nur wenig. Wie brüchig dessen Legitimationsbasis gegen Ende des 18. Jahrhunderts geworden war, zeigen die Forschungen Norbert Schindlers zum Wildereiwesen, in denen er nachweist, daß „die feudale Staatlichkeit des Salzburger Erzbistums" um 1800 im Gebirgsland „die Kontrolle nicht nur über ihre Bevölkerung, sondern auch über ihr Terrain" weitgehend verloren hatte[25]. Ein „Hauptschauplatz" der permanenten Auseinandersetzungen zwischen Wilderern und Jägern war übrigens das landesfürstliche Jagdrevier um Schloß Blühnbach, dem einzigen erzbischöflichen Ansitz im Land „inner Gebirg".

Gegen Ende der 1790er Jahre war die staatliche Autorität schließlich nicht mehr imstande, die – sonst übliche – demonstrative Abführung von Delinquenten aus den Pfleggerichten des Gebirges in die Haupt- und Residenzstadt durchzuführen. Nachdem im Februar 1796 zwei Gefangene aus dem Saalfeldener Gerichtshaus gewaltsam befreit worden waren, ließen die Aufrührer den Pfleger mit stolzgeschwellter Brust wissen, wenn es sein müsse, könnten sie binnen Stunden 3000 Mann auf die Beine bringen, und überhaupt sei der Tag nicht mehr fern, „an dem das ganze Gebirgsland aufstehen werde" und sich die Erhebung vom Pinzgau über das Zillertal bis nach Tirol ausbreiten und man sich schließlich mit der freiheitsbewußten Schweiz verbrüdern werde[26].

Wie wenig die aktionistische Widersetzlichkeit gegen die verhaßte erzbischöfliche Obrigkeit durch die Ideen der Französische Revolution beeinflußt war, erwies sich nach dem Sturz des Ancien Régimes. Angesichts der Invasion des Gebirgslandes durch französische und bayerische Truppen in den Jahren 1805 und 1809 schlossen sich die Salzburger Gebirgsgaue dem Kampf der Tiroler an und lösten zugleich die ohnehin brüchig gewordene Bindung an das Land Salzburg. So vollzogen der Pinzgau und das damals noch salzburgische Zillertal 1809 den Anschluß an das aufständische Tirol, und auch der Pongau und der Lungau tendierten in diese Richtung. „Hier zeichnete sich", wie Hanns Haas jüngst festgestellt hat, „noch im beginnenden 19. Jahrhundert eine Landesbildung von unten auf der Grundlage der ‚Thals-Gemeinden' ab."[27] Zugleich bestand angesichts der Orientierung der Gebirgsgaue an das benachbarte Tirol aber auch die Gefahr einer Teilung des Landes.

Der Gang der großen Politik blockierte diese Entwicklung jedoch und zwang die Gebirgsgaue zurück in ihre alte Position einer von außen dominierten Region. In der Stadt stand man der „rückwärtsgewandten" bäuerlichen Widerstandsbewegung ohnehin ablehnend gegenüber. Nach Ansicht des Regierungsrats Joseph Ernst von Koch-Sternfeld, eines typischen Vertreters der salzburgischen Spätaufklärung, hätten *nur benachbarte Drohungen und die*

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

lockendsten Versicherungen der Befreyung von gewissen [...] *harten gefühlten Bürden eine kleine Anzahl unserer Gebirgsbewohner* veranlaßt, *sich unberufen in den Kampf zu mischen* und *einen Terrorismus anzufachen, der den eigenen Boden mit Blut bespritzt, und selbst nach rückgekehrtem Frieden alten Unterthanspflichten Hohn spricht*[28]. Sowohl unter bayerischer wie auch nach 1816 unter habsburgischer Herrschaft sahen sich die Salzburger Bauern wie zuvor unter geistlicher Regierung vor allem als Objekt staatlicher Zwangsmaßnahmen[29]. Politisch rechtlos und – seit dem Ende der faktischen Landstandschaft Mitte des 16. Jahrhunderts – ohne lebendige ständische Tradition sollte die Gebirgsbevölkerung letztlich erst nach der Gewährung der Selbstverwaltung auf Kronlands- wie Gemeindeebene in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einer modernen Landesidentität finden.

So sehr die Funktion der Stadt als Herrschaftszentrum mit allen daraus resultierenden Konsequenzen letztlich außer Frage steht, so schwer fällt es andererseits, vor dem 19. Jahrhundert auf der Ebene politischer, wirtschaftlicher und sozialer Beziehungen eine auch nur phasenweise dichte Kommunikation zwischen alpiner und städtischer Bevölkerung nachzuweisen. Weder kam es zu einer Penetration von Stadt-Salzburger Eliten ins Berggebiet noch fand (bis in die jüngste Vergangenheit) eine saisonale Wanderung der Gebirgsbevölkerung in die Stadt bzw. ins Flachland statt. Ausnahmen waren lediglich die Migration im Montanwesen, die jedoch mit dem Niedergang des Bergbaus im 16. und 17. Jahrhundert ein Ende fand, sowie der Fernhandel durch das Gebirge, auf den noch näher eingegangen wird.

Eine Analyse des Salzburger Bürgerbuchs hat ergeben, daß von jenen 694 Neubürgern der Jahre 1441 bis 1540, deren Herkunftsorte bekannt sind, lediglich neun (!) aus der Region „inner Gebirg" zugewandert waren. 170 Neubürger kamen dagegen aus dem Land „außer Gebirg", 112 aus Oberösterreich, 247 aus Bayern und 32 aus Schwaben. Bemerkenswert gering war zu dieser Zeit im übrigen auch die Zahl der Zuwanderer aus den benachbarten Gebirgsländern Tirol (6) und Kärnten (3)[30]. Solange das inneralpine Montanwesen noch in voller Blüte stand, engagierten sich immerhin einige Salzburger Bürger im Bergbau. So finden sich unter den Gewerken auch die Stadt-Salzburger Fröschlmoser, Thenn und Alt. Auch der erzbischöfliche Beamte Christoph Perner betätigte sich als Bergbauunternehmer, wenn auch mit zweifelhaftem Erfolg[31].

Über die Wanderbewegung unterbürgerlicher Schichten ist wenig bekannt. Anders als in den Realteilungsgebieten Tirols und Vorarlbergs gab es in Salzburg weder eine nennenswerte saisonale Wanderbewegung von Arbeitskräften, noch lassen sich andere Formen der Mobilität nachweisen, die eine rege Kommunikation zwischen Stadt und Gebirgsland belegen würden. Das zahlreiche Gesinde auf den inneralpinen Höfen war zwar keineswegs ortsfest. Der Radius der Mobilität blieb jedoch in der Regel auf das eng begrenzte Umfeld benachbarter Talschaften beschränkt.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Stadt und Land im Abseits – Die Provinzialisierung einer Region im 19. Jahrhundert

In überregionaler Perspektive zählte Salzburg zum strukturschwachen alpinen Raum, der (nach Werner Bätzing) im Kontext der Industrialisierung zur Peripherie herabgesunken ist und erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts allmählich wieder „durch den Belle-Epoque-Tourismus, durch auf Wasserkraft gestützte Industrieanlagen und durch die Verkehrsgunst der neuen Eisenbahnlinien punkt- und linienförmig aufgewertet wurde"[32]. Es ist nun eine Besonderheit der Salzburger Geschichte, daß gerade das zu Beginn des 19. Jahrhunderts gemeinsam erlittene Schicksal einer politischen und wirtschaftlichen Marginalisierung in Stadt und Land langfristig weitaus mehr zur Entstehung einer Landesidentität im modernen Sinn beigetragen hat als etwa der Rückgriff auf die Traditionen des untergegangenen geistlichen Staatswesens[33].

Diese Entwicklung hin zu einem neuen Landesbewußtsein war aus zeitgenössischer Perspektive keineswegs selbstverständlich. Ihr standen nicht nur eine – verglichen mit Tirol – geringe Identifikation der Bevölkerung mit dem Land[34], sondern vor allem die verheerenden wirtschaftlichen und sozialen Auswirkungen der napoleonischen Ära entgegen. Während sich der Widerstandsgeist des Gebirgslands immerhin in den Kämpfen von 1805 und 1809 manifestierte, sahen sich die Bewohner der Stadt als passive Opfer fremder Willkür. Zur Ausplünderung im Gefolge dreier militärischer Besetzungen kam ein fünfmaliger Wechsel der staatlichen Souveränität innerhalb von nur dreizehn Jahren. Nachdem Salzburg bereits 1805 seine Position als Haupt- und Residenzstadt verloren hatte, brachte die Eingliederung in den habsburgischen Länderverband (1816) den Verlust der eigenständigen Landesverwaltung und damit die Degradierung zu einer Linz untergeordneten Kreishauptstadt, was von den Salzburgern als schwere Demütigung empfunden wurde[35].

Die Stadt verlor durch die politischen Veränderungen aber nicht nur ihre traditionelle Funktion als regionales Herrschaftszentrum. Die Eingliederung in den Großraum der Habsburgermonarchie brachte außerdem eine eindeutige Verschlechterung der kommerziellen Rahmenbedingungen, was dem vormals bedeutenden Salzburger Handelsstand schwer zu schaffen machte[36]. War der Transithandel über die Salzburger Pässe bis zur Erwerbung des Landes durch Österreich von beträchtlicher Bedeutung gewesen[37], so verlagerte sich schon nach der ersten Angliederung Salzburgs an Österreich im Frieden von Preßburg (1805) ein wesentlicher Teil des „Transitozuges" der Güter auf die Wege Triest–Laibach–Graz–Semmering bzw. Triest–Udine–Innsbruck.

Durch diese Verlagerung der alpenüberquerenden Handelsströme verringerte sich nicht zuletzt auch die vormals durch den Straßenverkehr gegebene Kommunikation zwischen Stadt und Gebirgsland. Zieht man in Betracht, daß noch im ausgehenden 18. Jahrhundert Tausende Fuhrwerke jährlich die nach dem Brenner bedeutendste Ostalpentranversale über den Radstädter Tauern frequentierten, dann wird klar, daß Mobilität in den Salzburger Durchgangstälern eine gesellschaftliche Grunderfahrung gewesen ist[38]. Dazu kam die öko-

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

nomische Bedeutung des alpenüberschreitenden Fernhandels für das Salzburger Gebirgsland. Noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts beschäftigten die Handelsleute der Stadt, die zum Teil auch Spediteure waren, mehr als 5000 Fuhrleute mit über 20.000 Pferden[39]. Neben Frächterei und Säumerei, die im Gebirge zu den traditionellen Formen des Haupt- und auch Nebenerwerbs zählten, zogen vor allem die Wirte beträchtlichen Gewinn aus dem Durchzugsverkehr.

Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang, daß sich der Salzburger Handelsstand über Jahrhunderte zwar kontinuierlich durch Zuzug von Außen ergänzte, das städte- und märktearme Salzburger Gebirgsland als Herkunftsregion der städtischen Führungsschicht jedoch kaum von Bedeutung war. Gegenüber der Frühneuzeit hatte sich jedoch insofern eine Änderung vollzogen, als eine ganze Reihe bedeutender Geschlechter des Salzburger Handelsstandes des 17. und 18. Jahrhunderts nunmehr aus jenen Landschaften Tirols stammte, die traditionell vom alpenüberschreitenden Durchzugsverkehr geprägt waren[40]. Von den landesfürstlichen Beamtenfamilien des 17. und 18. Jahrhunderts hatten ebenfalls nur wenige ihren Ursprung im salzburgischen Gebirgsland. Einige dieser Familien repräsentierten aber über Generationen die staatliche Obrigkeit gegenüber der Landbevölkerung und wirkten allein durch ihre Verwaltungspraxis als Bindeglieder zwischen Stadt und Land. Verwaltungspositionen in den entlegenen Pfleggerichten des Gebirgslandes waren im übrigen begehrt, da die Distanz zu den hochfürstlichen Zentralstellen ein Maximum an Eigenständigkeit und damit auch die Möglichkeit zu unkontrollierter Bereicherung garantierte[41].

Die „Entdeckung" des Gebirgslandes durch die Stadt

Während sich einerseits – wie bereits geschildert – die überlieferten wirtschaftlichen und politischen Bande zwischen Stadt und Gebirgsland Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts lockerer gestalteten, setzte andererseits unter dem Einfluß der salzburgischen Spätaufklärung die „Entdeckung" des Berglandes durch die städtische Intelligenz ein. Beseelt von patriotischer Entdeckerfreude und durchdrungen von der ästhetischen Naturwahrnehmung der Frühromantik durchwanderten die Gelehrten das Land, „um den Mitbürgern Kunde von den entfernten Gegenden und ihren Bewohnern zu geben"[42]. Pionier der topografischen Landesbeschreibung war der Geistliche Lorenz Hübner. Um auch das Land „inner Gebirg" einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen, widmete er den zweiten Band seiner 1796 erschienenen, dreibändigen „Beschreibung des Erzstiftes und Reichsfürstentums Salzburg" dem *Salzburgischen Gebirgsland*, das *bey weitem den größten und gesegnetsten Theil des Erzstiftes* ausmache[43].

Hübners Topografien und Reisehandbücher standen noch in der Tradition der physiokratischen und merkantilistischen Lehren; sie beschrieben Land und Leute, Staat und Wirtschaft in etwas altertümlicher Weise. Mit ihrer enzyklopädischen Auflistung des Sehens- und Wissenswerten befriedigten sie je-

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

doch das Bedürfnis aller Bildungsreisenden nach umfassender Information. Wie aus vielen Reisebeschreibungen hervorgeht, regten Hübners Werke zum Besuch von Salzburg an, und so gebührt dem Gelehrten eigentlich der Ruhm eines Pioniers der Salzburger Fremdenverkehrswerbung.

Auch Franz Michael Vierthalers topografische Hauptwerke, die „Geographie von Salzburg" (1796) und seine „Reisen durch Salzburg" (1799), trugen dazu bei, das Interesse der bildungsbürgerlichen Öffentlichkeit für das Salzburger Gebirgsland zu stimulieren[44]. Als dritter bedeutender Literat der Spätaufklärung brachte der Domherr Friedrich Graf Spaur Salzburg einem breiten Leserkreis näher. Seine „Reise durch Oberdeutschland", die „Nachrichten über das Erzstift Salzburg" und die „Spaziergänge in den Umgebungen von Salzburg"[45] vermittelten ein gleichermaßen durch rationale Beobachtung und romantisches Empfinden geprägtes Bild von Stadt und Land[46]. Indem sich die Salzburger Gelehrten in ihren Werken eben nicht mehr ausschließlich darauf beschränkten, die „Merkwürdigkeiten"[47] von Stadt und Land aufzuzählen, lenkten sie erstmals den Blick einer größeren Öffentlichkeit auf die landschaftlichen Schönheiten Salzburgs, wobei sie sich innerhalb des Gebirgslandes freilich noch mit den Tälern begnügten. Nur allmählich überwand die wissenschaftliche Neugierde die Angst vor den schroffen Bergen. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts hatten Bergtouren ins hochalpine Gelände den Charakter von Entdeckungsreisen, und erst im Eisenbahnzeitalter entwickelte sich der Alpinismus zu einem vom städtischen Bürgertum getragenen Massenphänomen[48].

Den Spuren der salzburgischen Gelehrten folgten nach 1816 Scharen von Künstlern, denen Salzburg und seine Umgebung alsbald wie keine andere Stadt und kein anderes Land Österreichs als „die äußerste Steigerung des romantischen Ideals" galten[49]. Um 1830 war die künstlerische Entdeckung der Stadt Salzburg und ihrer weiteren Umgebung schließlich abgeschlossen. Was auf literarischem Gebiet bereits in den 1790er Jahren eingesetzt hatte, war von den Malern und Zeichnern der Romantik vollendet worden. Auf dem Weg von der Aufklärung zur Romantik verengte sich jedoch der Blick. Während die Gelehrten noch versucht hatten, die Realität des Lebens darzustellen, vermittelten die Künstler das „Bild" einer von der „Natur mit der üppigsten Vegetation und den mannigfaltigsten Reizen"[50] ausgestatteten Region. Bevölkert wurde dieser „Garten Gottes"[51] – etwa bei Ferdinand Olivier und Ludwig Richter – von frommen, selbstgenügsamen und zugleich arbeitsfrohen Menschen.

Die soziale Realität war vergleichsweise trist. Stadt und Land befanden sich während des gesamten Vormärz in einem Zustand wirtschaftlicher und politischer Stagnation, wobei dem Land „außer Gebirg" der Anschluß an moderne Wirtschaftsmuster eher noch gelang als den Gebirgsgauen, die nicht zuletzt auch vom rapiden Niedergang des vormals florierenden Montanwesens betroffen waren. Ein Indikator dafür ist die demografische Entwicklung. Im Zeitraum von 1831 bis 1861 absorbierte das Flachland den gesamten landesweiten Bevölkerungszuwachs von 12.000 Menschen, während die Gebirgsgaue 1000 Einwohner verloren[52].

Auch die Stadt Salzburg hatte nach 1816 vorübergehend einen Bevölkerungsverlust zu verzeichnen. Reisende beschrieben sie als „herabgekommene,

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

um ihr Äußeres unbekümmerte Stadt, deren Bevölkerung sich scheu und mißtrauisch abschloß, auf sich selbst zurückzog und der gewohnten Gemächlichkeit pflog"[53]. Gerade in dieser „Siechzeit"[54] vollzog sich aber der Aufstieg Salzburgs zur Touristenstadt. Unter dem Einfluß des bürgerlichen Massenphänomens Tourismus verwandelten sich die Visionen der Maler und Zeichner der Romantik schon bald in breitenwirksame Klischees. Vom „Betteldorf mit leeren Palästen"[55] – wie die Salzburger ihre Stadt selbst bezeichneten – nahm der touristische Blick nur die schöne Kulisse wahr. Scharen von biedermeierlichen Touristen kamen in den 1830er und 1840er Jahren zur Sommerszeit auf der Suche nach jenem Einklang von Schönheit und Natur, den Domherr Spaur schon um 1800 in seinen „Spaziergängen" touristisch aufbereitet hatte[56].

Das Gebirgsland blieb vom Tourismusboom im Umfeld der Landeshauptstadt vorerst ausgespart. Vor dem Bau der Eisenbahn begrenzte der Paß Lueg mit den Salzachöfen den touristischen Aktionsradius im Süden der Stadt Salzburg. Nur wenige Fremde reisten weiter hinein ins Gebirge. Eine Ausnahme waren die Badegäste von Gastein, deren Zahl im Biedermeier stark zunahm. Die Reise ins Bad war jedoch zeitraubend und mühsam. Nur wer die Gewalttour (und die hohen Kosten) einer sechzehnstündigen ununterbrochenen Kutschenfahrt auf sich nahm, konnte sein Ziel von Salzburg aus an einem Tag erreichen[57]. Im großen und ganzen hatte das moderne Phänomen Tourismus das Land „inner Gebirg" zur Jahrhundertmitte erst am Rande gestreift. Dies gilt auch für den frühen Alpinismus. Als handelte es sich um unerforschtes Terrain in Afrika, waren die Alpen noch in den 1860er Jahren – aus der Perspektive der „Salzburger Zeitung" – das Ziel wagemutiger „Expeditionen"[58].

Verkehrserschließung des Gebirgslandes durch die Stadt

Verkehrsgeografisch befanden sich die Gebirgsgaue um die Mitte des 19. Jahrhunderts in einer ausgesprochenen Abseitslage. Während weite Teile des Kontinents bereits den Anschluß an das rasch wachsende Eisenbahnnetz gefunden hatten, sah sich das Gebirgsland auch im Rahmen der traditionellen Formen des Verkehrs benachteiligt. Ein Beispiel mag dies illustrieren: 1851 war die Stadt Salzburg Ziel- und Ausgangspunkt von 56 regelmäßig durchgeführten Botenfahrten. 39 dieser Fahrten verbanden die Stadt mit dem Land „außer Gebirg" bzw. den benachbarten Teilen Oberösterreichs und Bayerns; nur 13 Botenfahrten führten dagegen in das Land „inner Gebirg", und davon wiederum nur jeweils drei in den Pinzgau und Lungau[59].

Die verkehrsmäßige Benachteiligung der Gebirgsgaue wurde durch die Einbindung der Landeshauptstadt Salzburg ins Eisenbahnnetz im Jahr 1860 noch unterstrichen. Die entscheidenden Impulse zur raschen Erschließung des Gebirgslandes durch die Eisenbahn gingen in weiterer Folge jedoch weniger von den Gemeinden des Gebirgslandes als von der Stadt Salzburg aus. Hier wiederum war es vor allem die von Großhändlern dominierte Handels- und Gewerbekammer, die unermüdlich auf das Beispiel der touristisch fortschrittlichen Schweiz verwies. In einer Denkschrift vom 29. Oktober 1869 ist zu

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

lesen: „... zudem ist unser Gebirgsland an Naturschönheiten so überreich, daß seine herrlichen Alpentäler und Berge und Seen, seine Gletscher und Wasserfälle, seine Heilquellen und Bäder Hunderttausende in das Land locken werden, sobald es bequem mit Lokomotiven zugänglich sein und Salzburg dann in Bezug auf den Fremdenverkehr mit Glück der Schweiz Konkurrenz machen wird."[60] Auch Tirol wirkte als Vorbild. Hier hatte bereits die Inbetriebnahme der Eisenbahnlinie München–Kufstein–Innsbruck im Jahr 1858 eine größere Zahl von Fremden ins Land gebracht, bevor die Eröffnung der Brennerbahn im Sommer 1867 einen weiteren touristischen Aufschwung nach sich zog. Die Hoffnungen auf einen raschen wirtschaftlichen Aufschwung waren daher groß, als mit der Eröffnung der „Salzburg-Tiroler-Bahn", der „Gisela-bahn", und gleichzeitig auch der Selzthalbahn am 6. August 1875 nach nur zweijähriger Bauzeit endlich auch das Salzburger Gebirgsland an das internationale Eisenbahnnetz angeschlossen wurde[61].

Für das Wirtschaftsleben vieler Orte, unter ihnen Golling, Werfen, Radstadt, Lofer oder Leogang, bewirkte die Eisenbahn zunächst aber eher eine Verschlechterung. So stellte die Verlagerung des überregionalen Waren- und Personentransports von der Straße auf die Schiene Handel und Gewerbe im ländlichen Bereich nicht selten vor die Existenzfrage. Betroffen von der Verödung der Straßen waren alle mit dem Transportwesen mittel- oder unmittelbar verbundenen Wirtschaftszweige, insbesondere das Gastgewerbe, das einen guten Teil seines bisherigen Geschäfts verlor, ohne daß der Tourismus sofort einen Ausgleich gebracht hätte. Auf die lauten Klagen der ländlichen Wirtschaftstreibenden reagierte die Salzburger Handelskammer mit der Überheblichkeit des fortschrittsgläubigen Bürgertums: „Man kann von einer – vor dem Zustandekommen der Salzburg-Tiroler-Bahn – von der großen Welt nahezu abgeschlossenen und von Vorurteilen aller Art mehr oder weniger durchtränkten ländlichen oder kleinbürgerlichen Bevölkerung nicht sofort verlangen, daß sie all die Vorteile, die derselben aus dem Fremdenverkehr erwachsen, auch sofort erkenne und kostspielige Investitionen vornehme, um allen Anforderungen zu entsprechen."[62]

Obwohl sich die Direktion der „Salzburg-Tiroler-Bahn" angesichts der Wirtschaftskrise der 1870er Jahre veranlaßt sah, die Personenverbindung zwischen Salzburg und Innsbruck auf nur ein Zugspaar täglich zu reduzieren[63], brachte das neue Verkehrsmittel erstmals Touristen in größerer Zahl in das Salzburger Gebirgsland. Der Fremdenverkehr des frühen Eisenbahnzeitalters konzentrierte sich aber auf wenige Orte wie Badgastein, Zell am See, Lofer und St. Johann i. P., wo die Voraussetzungen für einen Aufschwung des Fremdenverkehrs in idealer Weise gegeben waren. Am eindrucksvollsten zeigten sich die Vorzüge eines Eisenbahnanschlusses in Zell am See, das sich innerhalb weniger Jahre zum bedeutendsten Fremdenverkehrsort im Gebirge entwickelte, mit 9000 Besuchern im Jahr 1880. Der direkte Zusammenhang von Eisenbahnanschluß und Fremdenverkehr läßt sich unschwer aus der Gästestatistik einiger Fremdenverkehrsorte herauslesen. Ob man die Eisenbahn angesichts des insgesamt freilich noch bescheidenen Wirtschaftswachstums als Schlüsselinnovation für den im alpinen Raum einstufen kann, ist allerdings fraglich[64].

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Noch sparte die fremdenverkehrsmäßige Erschließung die Weite des regionalen Raums aus. Der ganze Oberpinzgau, die Seitentäler der Hohen Tauern und vor allem der entlegene Lungau profitierten vorerst kaum vom Eisenbahnzeitalter. Zunächst wurde 1894 der Bezirk – allerdings von der Steiermark aus – durch eine Schmalspurbahn erschlossen. Die Murtalbahn von Unzmarkt nach Tamsweg verbesserte allerdings die Verkehrsverbindungen ins übrige Kronland Salzburg nicht. Die Bahnfahrt Tamsweg–Salzburg erforderte einen Umweg über die Steiermark und dauerte mehr als 14 Stunden. Noch im Automobilzeitalter war der Lungau Salzburgs abgeschiedenster Gau, der von der Landeshauptstadt mit öffentlichen Verkehrsmitteln schwerer erreichbar war als Wien oder Bregenz.

Auch die Salzburger Handelskammer forderte – mit Hinweis auf die frühere Bedeutung der Stadt im alpenüberschreitenden Handel – eine direkte Eisenbahnverbindung in den Süden. Ihrer Ansicht nach lag es in „der Natur, daß sich in dem armen Salzburg ein größeres Eskomptegeschäft nicht entwickeln" konnte: „Man fühlt stets, daß Salzburg in Handel und Wandel eines reichen Hinterlandes entbehrt. An freier Entfaltung überdies durch die Reichsgrenze behindert, bilden die hauptsächlichen Domänen des Geschäftes das Salzburger Gebirgsland, das von einer armen Bevölkerung wenig dicht bewohnt ist, und der westliche Theil von Oberösterreich, der aber bereits stark nach Linz hinneigt. So mehr auf sich selbst angewiesen, vermag sich der Verkehr des Platzes nur schwer zu entwickeln."[65]

Was blieb, war die Hoffnung auf eine neue Nord-Süd-Verbindung über Salzburger Gebiet und damit auf eine Wiederbelebung des alten Handelswegs nach Triest. Schon in den 1860er und 70er Jahren forderten Stadt, Land und Handelskammer eine Verbindung „der beiden Hafen- und Handelsplätze Triest und Hamburg durch eine ununterbrochene Schienenkette auf kürzestem Wege"[66]. In Erfüllung ging dieser Wunsch allerdings erst knapp vor dem Ersten Weltkrieg. Nach langwierigen Diskussionen über die Führung der Trasse wurde die Tauernbahn zwischen 1901 und 1909 errichtet. Im Salzburger Gemeinderat, der den Bahnbau mit 80.000 Kronen subventioniert hatte[67], prophezeite Bürgermeister Franz Berger die Wiederkehr unvergessener goldener Zeiten: „Nunmehr kann Stadt und Land Salzburg wieder gehobenen Mutes in die Zukunft blicken, und nunmehr ist berechtigte Hoffnung vorhanden, daß der so unendlich stillgestandene Handel und Verkehr sich wieder beleben ..."[68] Schon vor Kriegsbeginn kehrte jedoch, „da die erhofften Vorteile nicht sehr bedeutend waren", Ernüchterung ein[69]. Mit der Auflösung Österreich-Ungarns und der Ziehung neuer Grenzen verlor die neue Bahnlinie schließlich nach 1918 einen Großteil der ihr zugedachten wirtschaftlichen Bedeutung.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Das Gebirgsland als liberales Missionsgebiet[70]

Das überlieferte Raum-Zeit-Kontinuum wurde bekanntlich erst durch die Eisenbahn vernichtet[71]. Die zeitliche Verkürzung des Reisens ließ Städte und Regionen einander näher rücken, sofern sie an einem Schienenweg lagen. War das nicht der Fall, dann machte sich ein konträres Phänomen bemerkbar: (noch) nicht von der Eisenbahn erschlossene Gegenden wie die Salzburger Gebirgsgaue schienen mit einemmal als „entlegen".

Kaum an das Eisenbahnnetz angeschlossen (1860), schwärmten die Bewohner der Stadt Salzburg von der „Romantik der guten alten Zeit", die nur noch auf Reisen ins (von der Eisenbahn) unerschlossene Gebirgsland erlebt werden könne, da „da kein Gestöhn der Lokomotive, kein Gerassel der Schienen" das Gespräch störe und man „die Pferde halten läßt, wo es einem gefällt"[72]. Da der mit modernem Komfort verwöhnte Reisende aber „zu wenig Entgegenkommen, zu wenig Anstalten zu seiner Bequemlichkeit" vorfände, wären es nur wenige, die „einen Zug ins Innere" wagten[73]. Zwar stelle man sich „das Leben ‚im Gebirge' schlimmer vor als es ist", meinte einer, der es aus eigener Erfahrung wußte, letztlich gehöre dennoch „einige Resignation" dazu, „seinen beständigen Aufenthalt in einem solchen Thale zu nehmen"[74].

Die liberale Elite der Stadt Salzburg erachtete es für notwendig, mit Unterstützung der Bildungsvereine ihr eigenes Verständnis von Kultur und Fortschritt auch in den Gebirgsgauen zu verbreiten. Beharrlich bemühten sich Liedertafel und Turnverein seit 1861 um die Gründung neuer lokaler Vereine in den größeren Ortschaften. Sieht man von der nahe Salzburg gelegenen Salinenstadt Hallein einmal ab, wo die liberale Bürgerschaft ein eigenständiges Vereinsleben aufbaute, fiel die Saat des liberalen Vereinswesens – von wenigen Ausnahmen abgesehen – nur in den Märkten und größeren Orten des Pongaus auf fruchtbaren Boden. Demonstrativ nutzten die Sänger von Werfen und St. Johann den Fronleichnamstag 1862 für eine „Pongauer Sängerfahrt". Eine „kleine aber fröhliche Schaar" von ungefähr 40 Gleichgesinnten traf sich in St. Johann zu einem deutsch-patriotischen Gesangsfest[75]. Die Distanz zur Landeshauptstadt erschwerte die Kontaktaufnahme: Eine eintägige Turnfahrt der Salzburger nach Werfen 1865 begann um halb zwei Uhr morgens und endete um 12 Uhr nachts[76].

1865 existierte immerhin eine größere Anzahl von Liedertafeln und Turnvereinen „im Gebirge". Turnerische Aktivitäten lassen sich zu diesem Zeitpunkt außer in Werfen noch in Bischofshofen, St. Johann und Saalfelden nachweisen, so daß die Hoffnung bestand, „daß auch unser kleines Gebirgsland (bald) ein Netz von Männerturnanstalten durchziehe, und so das Turnen seinen veredelnden Einfluß und seine segensvollen Wirkungen allenthalben im Lande geltend machen könne"[77]. Die relativ geringe Zahl von Mitgliedern und die zum Teil sehr unterschiedlichen Rahmenbedingungen boten jedoch keine solide Grundlage für den Aufbau eines kontinuierlichen Vereinslebens in diesen kleinen Inseln des Bürgertums. Einige Ansätze gediehen nie bis zur regulären Vereinsgründung. Manche Vereine stellten ihre Tätigkeit bereits nach

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

kurzem wieder ein. Manchmal beschränkten sich die Aktivitäten auf die kalte Jahreszeit: „Leider scheinen die Liedertafeln und vereinzelten Quartette", klagte ein Stadt-Salzburger Kommentar, „beim Lampenschein besser zu gedeihen als im sonnigen Gefilde; was umso mehr bedauert werden muß, als musikalische Genüsse überhaupt an den meisten Orten das ganze Jahr hindurch völlig vermißt werden"[78].

Aber auch im Winter mußten sich die liberalen Bildungsvereine gegen die Konkurrenz von Faschingsveranstaltungen, Dilettanten-Theatern, Scheibenschützengesellschaften und vor allem gegen das überaus beliebte Eisstockschießen behaupten. Um dabei mithalten zu können, wurde – wenn auch nur zum Scherz – die Gründung eines „ersten deutschen Eisschützenvereins" in Erwägung gezogen[79]. Der liberalen Kulturarbeit „im Gebirge" waren somit enge Grenzen gesetzt. Und selbst der Appell an das gesamtdeutsche Bewußtsein ließ die liberale Vereinsbewegung nicht über die kleine (bildungs-)bürgerliche Schicht dieser ohnehin einwohnerschwachen Gebirgsregion hinauswachsen[80].

Nicht nur die räumliche Distanz, auch mentale Barrieren behinderten das Vordringen liberal-städtischen Gedankenguts auf das Land. Nur wenige Stunden Fußmarsch von Salzburg entfernt, sahen sich städtische Wanderer mit Bauern konfrontiert, welche „durch die ungewohnte Erscheinung von Touristen in Angst versetzt, in größter Angst in das Haus eilten, in welchem sie sich verriegelten"[81].

War der Liberalismus im ersten Jahrzehnt des konstitutionellen Lebens noch offensiv ins Gebirgsland vorgedrungen, so sahen sich die liberalen Kräfte in den 1870er Jahren angesichts einer erstarkenden katholisch-konservativen Bewegung zunehmend in der Defensive. Nachdem die Konservativen 1878 die Majorität im Landtag errungen hatten, wurde in der Stadt Salzburg gleichsam der Belagerungszustand ausgerufen[82], und die liberal verbliebenen Kleinstädte und Märkte des Landes waren kaum mehr als Inseln in einem überwiegend klerikal-konservativem agrarischen Umfeld, in dem sie ihre Position freilich behaupteten. Zur Jahrhundertwende bestand das ländliche Salzburg jenseits der Landeshauptstadt und der Halleiner Industriezone somit aus „zwei einander partiell überschneidenden Kulturkreisen, einem agrarisch-katholischen und einem bürgerlich-deutschnationalen", die politisch zwar um die Vorherrschaft im Lande konkurrierten, wirtschaftlich gesehen aber symbiotisch verbunden blieben[83].

Die Landeshauptstadt war von Wien aus gesehen zwar Provinz, das ländliche Bürgertum der Märkte blickte jedoch „verzückt auf den zivilisatorischen Vorsprung der Metropole Salzburg"[84]. Das liberal bzw. später deutsch-national geprägte Bürgertum der Landeshauptstadt wiederum stand im Kulturkampf gegen die wiedererstarkende katholische Kirche an vorderster Front, wobei es ihr im wesentlichen gelang, die kultur- und schulpolitischen Errungenschaften der liberalen Ära zu verteidigen. Dennoch mußte die städtische Elite hilflos zusehen, wie der politische Katholizismus das gesamte Land seit den 1870er Jahren mit einem Netz von sozialkaritativen und glaubensfördernden Vereinen überzog, welche die Masse des katholischen Landvolks gegen

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

städtische Einflüsse immunisierten. Unter christlichsozialen Vorzeichen wirkte der politische Katholizismus ab der Jahrhundertwende schließlich auch in die Landeshauptstadt zurück, wo sich die Christlichsozialen freilich die Oppositionsrolle auf kommunalpolitischer Ebene mit der aufstrebenden Sozialdemokratie teilen mußte[85].

So resistent sich das Gebirgsland letztlich gegenüber dem liberalen Ideengut erwies, gegen die Rezeption des Volkstümlichen durch das städtische Bürgertum und dessen folkloristische Umgestaltung erwies sich die ländliche Welt letztlich als wehrlos. Die Adaption ländlichen Brauchtums durch das liberale Bürgertum auf „ländlichen Festen" (mit nachgestellter „Bauernhochzeit") oder durch „Aufzüge steirischer Landleute" (samt „Katzenmusik") bei Festen der Salzburger Liedertafel[86] zeugen bereits in den 1860er Jahren vom Anspruch des städtischen Bürgertums, das ganze Land durch seine Volksüberlieferungen zu präsentieren. Seit der Gründerzeit wurde „das in seinem agrarischen Umfeld absterbende Brauchtum [...] aus seinem sozialen Zusammenhang herausgelöst und in der Stadt erneuert"[87]. Träger dieser popularen Kulte des Autochthonen waren „Alpine Gesellschaften", Touristenvereine und Brauchtumsvereine, die zusammen mit Volkskundlern die bäuerlichen Traditionselemente „in angeblich originalgetreuen landes- und gauspezifischen Formen" standardisierten. Auf diese Weise wurde etwa die Tracht des städtischen Brauchtumsvereins „Alpinia" mit Elementen der einheimischen Jägertracht zur „allgemeinen Salzburger Tracht" verschmolzen. Erst in einem weiteren Schritt ging die Volkstumspflege dann um die Jahrhundertwende von der Stadt aufs Land, „und zwar nach dem allgemeinen Trend der Vereinsausbreitung zuerst in die Zentralorte und erst später in die touristisch aktiven kleineren Orte"[88]. 1911 wurde schließlich die Landeskommission „betreffend Förderung und Hebung der Salzburger Eigenart in Tracht, Sitten und Gebräuchen" eingerichtet, die sich von nun an hochoffiziell um die „Folklorisierung des Landes" bemühte[89].

Ein guter Teil dessen, was sich heute im ländlichen Brauchtum als im Laufe der Geschichte autochthon herangewachsene Landesidentität präsentiert, geht somit auf urban-bürgerliche Initiativen zurück, deren Ursprünge kaum mehr als hundert Jahre zurückliegen[90]. Der endgültige Aufstieg des Folklorismus zur regional führenden Kultursparte vollzog sich freilich erst nach dem Zweiten Weltkrieg, als Politik, Heimatpflegevereine und Tourismusindustrie mit großem Erfolg die breitenwirksame Vermarktung mit Hilfe der modernen Medien in Gang setzten. Heute erfüllt diese Form von „Volkskultur" in Stadt und Land gleichermaßen die Funktion einer „Gegenkultur zur modernen Industriegesellschaft, die als kalte entfremdete Welt erlebt wird"[91].

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Demografische Barrieren zwischen der Stadt und dem Gebirgsland

In keiner anderen Stadt in der österreichischen Reichshälfte der Habsburgermonarchie war der Anteil der „Einheimischen" so gering wie in Salzburg. 1910 machten die gebürtigen Stadt-Salzburger nur noch 27,2 Prozent der Einwohnerschaft aus. Auch im Verein mit den im Land Geborenen (18,8 Prozent) waren die Salzburger in ihrer Stadt eine Minderheit. Die meisten von diesen kamen wiederum aus dem näheren Umfeld der Stadt, also aus dem Flachgau und dem Tennengau. Nur 4,9 Prozent der Städter stammten aus den drei Gebirgsgauen (Pongau, Pinzgau und Lungau). Demnach war die Migration vom Gebirgsland in die Stadt vor dem Ersten Weltkrieg äußerst gering[92]. Viel größer war dagegen die Anziehungskraft der Stadt auf das benachbarte Oberösterreich, wo 24,8 Prozent der städtischen Bevölkerung ihren Ursprung hatten.

Die Mobilitätsströme des ausgehenden 19. Jahrhunderts spiegeln sich auch in der Heimatrechtsstatistik. Die folgende Tabelle veranschaulicht, daß sich der Anteil der außerhalb des Kronlands Salzburg heimatberechtigten Einwohnerschaft der Stadt Salzburg zwischen 1869 und 1900 kontinuierlich vergrößerte, so daß schließlich mehr als 55 Prozent der Bevölkerung heimatrechtlich außerhalb des Kronlandes „zuständig" waren. Auffallend gering war mit 15 Prozent auch der Anteil der in Salzburger Landgemeinden („inner Gebirg" und „außer Gebirg") heimatberechtigten Einwohner der Stadt.

Die Einwohner der Stadt Salzburg nach ihrer Heimatberechtigung (1869–1910)[93]

	von je 1000 ortsanwesenden Personen sind heimatberechtigt			
Jahr	in der Aufenthalts-gemeinde Salzburg	in einem anderen Bezirk des Landes	im sonstigen Inland	im Ausland
1869	456	155	319	70
1880	352	163	421	64
1890	300	167	462	71
1900	293	151	480	76
1910[94]	428	117	389	66

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Struktureller Wandel im 20. Jahrhundert

Die vom Zusammenbruch der Habsburgermonarchie bewirkten geopolitischen Veränderungen ließen die räumliche Positionierung der Stadt innerhalb Mitteleuropas bereits in zeitgenössischer Perspektive in einem neuen Licht erscheinen. Nach Ansicht einiger konservativer Intellektueller war die „Schöne Stadt" Salzburg jetzt auch geografisch der ideale Ort, um eine Versöhnung zwischen den Spannungselementen Provinz und Metropole einzuleiten. Federführend war Hugo von Hofmannsthal, der in seinem „Aufruf zum Salzburger Festspielplan" von 1919 das landschaftliche Phänomen des reizvollen Übergangs von der Ebene zum Gebirge in romantischer Tradition zur Grundlage eines von restaurativem Geist geprägten kulturpolitischen Programms machte[95]: „Das Salzburger Land [...] liegt [...] halbwegs zwischen dem nördlichen Deutschland und dem lombardischen Italien; es liegt in der Mitte zwischen Süd und Nord, zwischen Berg und Ebene, zwischen dem Heroischen und dem Idyllischen; Salzburg liegt als Bauwerk zwischen dem Städtischen und dem Ländlichen, dem Uralten und dem Neuzeitlichen, dem barocken Fürstlichen und dem lieblich, ewig Bäuerlichen. Mozart ist der Ausdruck von alledem. Das mittlere Europa hat keinen schöneren Raum und gerade hier mußte Mozart geboren werden."[96]

Die Perspektive Hofmannsthals war zwar ideologisch verzerrt. Der Festspielbegründer registierte jedoch sensibel, daß die Stadt 1918 ihre vormals oft beklagte Randlage im räumlichen Wirtschaftsgefüge der Habsburgermonarchie mit einer Zentrallage im neuen Staatswesen vertauscht hatte. Dazu kam die geopolitische Dimension, die sich angesichts der „Anschluß"-Debatte aus der Position an der Grenze zum Deutschen Reich eröffnete[97]. Die soziale und wirtschaftliche Entwicklung des Gebirgslandes profitierte von diesem Positionswechsel während der Zwischenkriegszeit allerdings in weitaus geringerem Ausmaß als die Stadt. Während diese nicht nur ihre Position als Fremdenverkehrszentrum über alle politischen Zäsuren hinweg behauptete und durch die Gründung der Salzburger Festspiele (1920) darüber hinaus zu einer Kulturmetropole von Weltrang aufstieg, verharrte das agrarische Gebirgsland nach wie vor in einem Zustand relativer Stagnation.

Die unter modernisierungstheoretischer Perspektive aufgestellte These, daß Salzburg als Ganzes zu jenen Regionen zählt, „die den Industrialisierungsprozeß gleichsam übersprangen und das Wirtschaftswachstum zum großen Teil über den tertiären Sektor der Dienstleistungen" – also über den Fremdenverkehr – bewerkstelligen, erscheint demnach fragwürdig[98]. Tatsächlich blieb der Sommerfrischen- und Besichtigungstourismus bis zur Mitte dieses Jahrhunderts innerhalb des Gebirgslandes punktuell auf einige durch die Eisenbahn erschlossene Touristenzentren beschränkt[99]. Das Land außerhalb der wenigen Städte und Märkte war agrarisch strukturiert und profitierte vom Fremdenverkehr nur in bescheidenem Maße. In überregionaler Perspektive zählte der inneralpine Teil des Bundeslandes Salzburg bis 1950 unzweifelhaft zum strukturschwachen alpinen Raum. Die Rückständigkeit des Salzburger Gebirgslandes manifestierte sich nicht zuletzt im Bildungswesen: vor 1951 gab es außer-

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

halb der Landeshauptstadt keine einzige höhere Schule, was die Bildungs- und somit Aufstiegschancen der Gebirgsbevölkerung gravierend beeinträchtigte.

Erst nach dem Zweiten Weltkrieg – im Zuge der Ausweitung des industriewirtschaftlichen Gesellschaftsmodells und der Festschreibung von arbeitsfreien Zeiten – verzeichneten die Alpen als Erholungsraum für die europäischen Zentren einen beträchtlichen Bedeutungsgewinn[100]. Der sich dynamisch entfaltende Massentourismus repräsentierte jedoch nur eine Komponente des Strukturwandels. Als mindestens ebenso bedeutsam erwies sich die Aufwertung des alpinen Raums als Wirtschaftsstandort. Während „klassische" Wirtschaftsregionen an Bedeutung verloren, entstanden im Zuge der beschleunigten Transformation der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft neue dynamische Wirtschaftszentren, und zwar bemerkenswert häufig in unmittelbarer Nähe des Alpenraums. Die Intensität des alpinen Strukturwandels war regional allerdings unterschiedlich ausgeprägt. Während manche Regionen der West- und Südalpen vom allgemeinen Aufschwung wenig profitierten, zum Teil sogar einen Bevölkerungsrückgang hinnehmen mußten, vollzog sich in Teilen der Schweiz, in den bayerischen Alpen, in Vorarlberg, Tirol (Nord und Süd) sowie im Bundesland Salzburg ein im gesamteuropäischen wie auch im jeweiligen nationalen Vergleich bemerkenswerter demografischer und ökonomischer Aufschwung[101].

Innerhalb jener Regionen der Ostalpen, die durch ein überproportionales Wirtschaftswachstum geprägt sind, stellen neben den bayerischen Alpen vor allem die westösterreichischen Bundesländer einen besonderen Gunstraum dar. Dieser profitierte zum einen ganz allgemein von der Ost-West-Verschiebung der österreichischen Wirtschaft seit 1945 und der günstigen Verkehrslage nahe den Ballungsräumen der sich formierenden Europäischen Union. Zum anderen boten optimale landschaftliche Voraussetzungen für den Sommer- und Winterfremdenverkehr wie auch die – zielbewußt genutzte – Möglichkeit zur autonomen Wirtschaftsgestaltung auf föderaler Grundlage außergewöhnlich günstige Bedingungen für eine dynamische Tourismusentwicklung. Im Fremdenverkehr fand ein Teil der agrarischen Bevölkerung eine neue Existenzgrundlage, weshalb die Landwirtschaft auch im eigentlichen Bergbauerngebiet nicht, wie vielfach in den West- und Südalpen, völlig zusammenbrach. Somit ist für das Salzburger Gebirgsland das tradierte „klassische" Alpenbild unzutreffend, das die Alpen als ländlichen Raum wahrnimmt, „der tendenziell flächenhaft touristisch erschlossen ist und in bestimmten Regionen touristische Monostrukturen aufweist"[102]. Zwar wird die alpine Landschaft in ihrem Erscheinungsbild heute vielfach durch die touristische Infrastruktur (Hotellerie, Seilbahnen, Straßen etc.) geprägt, wobei insbesondere die allgegenwärtige pseudoalpine Architektur dem touristischen Klischee eine immense Breitenwirksamkeit verschafft[103]. Gemeinden mit touristischer Monofunktion sind dennoch die große Ausnahme. Auch in den am stärksten touristisch geprägten Salzburger Bezirken St. Johann (Pongau) und Zell am See (Pinzgau) resultiert das demografische und zu einem guten Teil auch das ökonomische Wachstum der letzten Jahrzehnte vor allem aus dem Aufschwung der zentralen Orte in den Tal- und Beckenlagen.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Bis weit ins Gebirgsland reicht darüber hinaus die Anziehungskraft der Landeshauptstadt und des in ihrem Umfeld expandierenden Zentralraums im Salzburger Becken, in dem der Tourismus wirtschaftlich eine eher untergeordnete Rolle spielt. Zum einen findet bereits seit Jahrzehnten eine permanente Abwanderung von Arbeitskräften aus den weniger beschäftigungsintensiven Teilen des Gebirgslandes (insbesondere des Lungaus) in den Salzburger Zentralraum statt[104]. Zum anderen überwindet eine kontinuierlich ansteigende Zahl von Berufspendlern seit den frühen 1960er Jahren auf dem Weg zu ihren Arbeitsplätzen die traditionelle Barriere zwischen dem Salzburger Gebirgs- und Flachland. In Relation zur Gesamtzahl der 42.638 Einpendler in die Stadt Salzburg (1991) nehmen sich die 4062 Pendler (= 9,5 Prozent) aus den drei Gebirgsgauen freilich bescheiden aus[105]. Immerhin haben Autobahn- und Straßenbau sowie die allgemeine Motorisierung entscheidend dazu beigetragen, daß Stadt und Gebirgsgaue in den letzten Jahrzehnten näher aneinander gerückt sind als je zuvor. (Besonders augenfällig wird dieses Phänomen an schönen Winterwochenenden, wenn zehntausende Städter als Tagestouristen die alpinen Skiregionen stürmen und der Verkehr auf der Tauernautobahn zum Erliegen kommt.)

Die im innerösterreichischen Vergleich beachtliche Erfolgsbilanz der Salzburger Wirtschaft nach 1945 resultiert nur zum Teil aus dem Fremdenverkehr. Parallel zum touristischen Aufschwung nach dem Zweiten Weltkrieg vollzog sich im bis dahin kaum industrialisierten Bundesland die Herausbildung eines differenzierten industriell-gewerblichen Sektors auf klein- und mittelbetrieblicher Ebene, der dem traditionell starken Handels- und Dienstleistungssektor eng verbunden blieb. Symptomatisch dafür ist vor allem die regionale Verzahnung von Bauwirtschaft und Fremdenverkehrswirtschaft. Beiden Wirtschaftszweigen gemeinsam kommt im regionalen Wachstums- und Konjunkturgeschehen eine eindeutige Führungsrolle vor allem aus drei Gründen zu: „erstens durch ihre Verteilung über das ganze Land, [...] zweitens durch ihre hochgradigen und breitgestreuten Multiplikatoreffekte auf andere Wirtschaftszweige und drittens durch ihre hohe Beschäftigungsintensität“[106].

Die Stadt war in den vergangenen Jahrzehnten als Regierungs- und Verwaltungszentrum, Sitz aller Bank- und Kreditinstitute und als wesentlichster Industriestandort zugleich Kopf und Motor des Wirtschaftsaufschwungs. Erstmals seit dem Ende des Erzstifts standen die Gebirgsgaue aber nicht im Windschatten der Entwicklung. Straßen- und Seilbahnbau, Infrastrukturverbesserungen aller Art wie auch Hotelbauten und privater Wohnbau markierten vielmehr über Jahrzehnte landesweit die Position von Fremdenverkehrs- und Bauwirtschaft als „Führungssektoren“ der regionalen Wirtschaft. Ihre Abhängigkeit von überregionalen Konjunkturschwankungen zeigte sich allerdings schon Mitte der 1970er Jahre, als der Tourismusboom langsam abzuflauen begann. Die Führungsrolle in der regionalwirtschaftlichen Entwicklung übernahm nun gemeinsam mit dem Handels- und Bankensektor der industriell-gewerbliche Sektor. Nachdem die Position auch dieses Sektors in der Wirtschaftskrise der 1990er Jahre ins Wanken geraten ist, läßt sich derzeit noch kein strukturelles Grundmuster einer zukünftigen regionalen Wirtschaftsentwicklung erkennen,

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

wenngleich die ausgewogene und branchenmäßig breit gefächerte Wirtschaftsstruktur des Landes nach wie vor ein Positivum darstellt[107].

Auch demografisch gesehen profitierte das Land als Ganzes vom wirtschaftlichen Aufstieg, wobei die Sonderentwicklung der Stadt jeden Vergleichsrahmen sprengt: Während sich die Einwohnerzahl Österreichs im Zeitraum 1890–1991 nur um 34 Prozent, die des Bundeslandes Salzburg immerhin um 178 Prozent vermehrte, nahm jene der Stadt um 278 Prozent zu. War Salzburgs Entwicklung bis 1939 im allgemeinen Trend der Ausbildung regionaler Metropolen (bei gleichzeitiger Schwächung der Position Wiens) gelegen, so setzte die Stadt während des Krieges und unmittelbar danach zu einem im österreichischen Städtevergleich einzigartigen demografischen Höhenflug an, der erst in den 1980er Jahren zum vorläufigen Abschluß gelangte.

Vorangetrieben wurde diese Sonderentwicklung durch eine geohistorische Schwerpunktverlagerung. Während der sowjetisch besetzte „Graue Osten" Österreichs nach 1945 wirtschaftlich und politisch im Abseits stand, profitierte der „Goldene Westen" von der Anwesenheit insbesondere der amerikanischen Besatzungsmacht, die ihr Hauptquartier in der Stadt Salzburg nahm[108]. Der „Zug nach dem Westen"[109] führte die Zuwanderer jedoch nicht nur in die Landeshauptstadt, auch die Gebirgsgaue nahmen nach 1945 zehntausende Flüchtlinge und „Displaced Persons" auf Dauer auf. Seit den 1950er Jahren vollzog sich die Zuwanderung vor dem Hintergrund einer allgemeinen Verschiebung des wirtschaftlichen Schwergewichts vom Osten in den Westen Österreichs, wobei das Bundesland Salzburg davon letztlich noch stärker profitierte als Oberösterreich, Tirol und Vorarlberg. Während das Salzburger Bruttoregionalprodukt 1955 nur knapp über dem österreichischen Durchschnitt lag, hatte Salzburg elf Jahre später bereits die Spitzenstellung unter den Bundesländern erobert[110].

Schauplatz dieser außergewöhnlichen regionalen „Sonderkonjunktur" war in erster Linie der Salzburger Zentralraum, d. h. die Stadt Salzburg einschließlich ihrer näheren Umgebung. Nach Berechnungen der Landesregierung wurden 1964 48,5 Prozent des Brutto-Inlandsprodukts des Bundeslandes in der Stadt Salzburg erwirtschaftet[111]. Stadtpolitiker schätzten den Anteil der Stadt an der Wertschöpfung des Bundeslandes sogar auf nicht weniger als 60 Prozent[112]. Der Wirtschaftsaufschwung der ersten Nachkriegsjahrzehnte ließ auch die Zahl der Beschäftigten kontinuierlich ansteigen. In der „Arbeitsmarktregion Salzburg-Stadt", welche die Stadt sowie die Umlandgemeinden erfaßt, konzentrierten sich 1971 fast 55 Prozent aller Beschäftigten des Landes[113].

Kein Wunder, daß Salzburg nach 1945 sein regionales Umfeld demografisch und wirtschaftlich weit stärker als die übrigen Landeshauptstädte das ihre dominierte. Mit 32,1 Prozent erreichte der traditionell hohe Anteil der Stadt an der Landesbevölkerung 1971 seinen höchsten Wert. Noch höher lag zur selben Zeit mit 35,5 Prozent (1970) der Stadtanteil an den Wahlberechtigten im Bundesland[114]. Seither verlagert sich das demografische Wachstum zwar auf die Nachbargemeinden der Landeshauptstadt. Das demografische und damit auch politische Gewicht der Stadt innerhalb des Landesganzen ist jedoch nach wie vor beträchtlich.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Stadt Salzburg
Bevölkerungswachstum seit 1934
(im Vergleich zu Linz, Graz und Innsbruck)

Jahr	absolut	Zuwachs in %	Anteil an der Landesbevölkerung in %			
			Salzburg	Linz	Graz	Innsbruck
1934*	69.447		28,3	12,8	20,8	22,6
1939	77.170	11,4	30,0	13,9	20,4	22,5
1951	102.927	33,4	31,5	16,7	20,4	22,2
1961	108.114	5,0	31,1	17,3	20,8	21,8
1971	129.919	20,2	32,1	16,6	20,8	21,3
1981	139.426	7,3	31,5	15,7	20,5	20,0
1991	143.978	3,3	29,8	15,2	20,1	18,7

* Wert bezogen auf den heutigen Gebietsstand.

Wesentliche Voraussetzung des seit ca. 1950 fast kontinuierlich anhaltenden Wirtschaftsaufschwungs im Zentralraum Salzburg war die günstige Verkehrslage im Gesamtgefüge des europäischen Kontinents. Durch den Ausbau der Westautobahn nach Wien in den 1960er Jahren sowie den Bau der Tauernautobahn durch das Gebirge nach Kärnten in den frühen 1970er Jahren errang die Stadt wieder ihre alte Bedeutung als Knotenpunkt des überregionalen Straßenverkehrs. Dazu kam die Nähe zum Münchener Großraum mit seiner Konzentration hochmoderner Produktionsstätten sowie die Brückenposition am Schnittpunkt von EWG und EFTA, die Salzburg lange vor dem EU-Beitritt Österreichs beinahe zu einer „EG-Exklave" werden ließ[115].

Weit mehr als im Umfeld der Landeshauptstadt beruhte die wirtschaftliche Erfolgsbilanz des Salzburger Gebirgslandes in den letzten Jahrzehnten auf dem Fremdenverkehr, und hier wiederum vor allem auf dem Höhenflug des Skitourismus seit den frühen 1960er Jahren. Besonders eindrucksvoll spiegelt sich die Dynamik der massentouristischen Erschließung des salzburgischen Gebirgslandes im Aufstieg von Saalbach zu einer der ganz großen Wintersportmetropolen der Alpen: Um die Jahrhundertwende noch ein abgelegenes Dorf fern aller Verkehrsverbindungen, übertrafen die Nächtigungszahlen von Saalbach 1981 bereits jene des gesamten Bundeslandes Salzburg im Fremdenverkehrsjahr 1929/30, dem erfolgreichsten der gesamten Zwischenkriegszeit; 1995 nimmt die knapp weniger als 3000 Einwohner zählende Gemeinde mit rund zwei Millionen Übernachtungen hinter Wien den zweiten Platz in der österreichischen Fremdenverkehrsstatistik ein und übertrifft damit die weltberühmte Festspielstadt Salzburg bei weitem[116].

Der Tourismus hat entscheidend dazu beigetragen, daß die traditionelle Agrargesellschaft des Salzburger Gebirgslandes vom allgemeinen Urbanisierungsprozeß weit intensiver erfaßt wurde als viele nicht-touristische Regionen. Die Veränderung der Wirtschaftsstruktur, die Erosion früher verbindlicher Regeln des familiären und dörflichen Zusammenlebens, die Penetration der

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Haushalte durch audiovisuelle Medien und nicht zuletzt der langjährige Kontakt mit Touristen unterschiedlicher Kulturen und sozialer Milieus haben im Laufe weniger Jahrzehnte zu einer grundlegenden Veränderung des Landlebens geführt. Entwicklungsschübe, Entgrenzungen und Beschleunigung des Alltags sind zwar allgemeine Konsequenzen der Moderne, haben die Bewohner von Tourismusregionen aber einem besonders starken Veränderungsstreß ausgesetzt, unter dessen Einfluß sich neue kulturelle Muster der Alltagsbewältigung herausgeformt haben. Vor allem hat die Verdichtung der Räume dazu beigetragen, daß – mit Ausnahme sehr peripherer Gebiete – urbane Lebensformen auch auf dem Land Fuß faßten und sich heute insbesondere die Landjugendlichen wie „Städter im Kopf" fühlen[117]. Die traditionellen mentalen Barrieren zwischen den Bewohnern der Stadt und den Menschen des Salzburger Gebirgslandes sind somit weitgehend abgebaut. Städter wie Landbewohner leben heute in einer urbanisierten Welt und träumen gemeinsam von der entschwundenen Lebenswelt des alpinen Dorfs[118].

Zusammenfassung

- Als fürsterzbischöfliche Haupt- und Residenzstadt war Salzburg über Jahrhunderte das Machtzentrum, in dem alle für das Gebirgsland relevanten politischen, wirtschaftlichen und religiösen Entscheidungen gefällt wurden. Die Intensität der Kontrolle über das Land „inner Gebirg" blieb aufgrund der topografischen und verkehrsmäßigen Verhältnisse jedoch stets geringer als über das Land „außer Gebirg".
- Zwischen dem Gebirgsland und der landesfürstlichen Regierung bestand ein Zustand struktureller Spannung. Staatliche Zwangsmaßnahmen führten mehrfach in der langen Geschichte des Erzstifts dazu, daß der latente Widerstand der Gebirgsbevölkerung zur offenen Rebellion eskalierte.
- Die Stadt und ihre Bewohner spielten in diesem Dauerkonflikt nur eine untergeordnete Rolle. Mit Ausnahme des Bauernkriegs von 1525/26, in dem Bürgerschaft, Bauern und die Montanunternehmer des Gebirges kurzzeitig gemeinsam im Kampf gegen den Landesfürsten standen, kam es zu keinem politischen Bündnis. Die Möglichkeit zum Widerstand gegen den absolutistischen Machtanspruch der Erzbischöfe war für das Bürgertum angesichts der Präsenz des Fürsten in der Stadt im übrigen weitaus geringer als für die Gebirgsbevölkerung.
- Bis ins 20. Jahrhundert verlief die demografische Entwicklung von Stadt und Gebirgsland weitgehend ohne wechselseitige Beeinflussung. Weder kam es zu einer nennenswerten Zuwanderung aus den Regionen „inner Gebirg" in die Stadt, noch zog es die Städter ins Gebirgsland, was wiederum auch auf die relative Rückständigkeit der Gebirgsregion zurückzuführen ist.
- Das zu Beginn des 19. Jahrhunderts gemeinsam erlittene Schicksal einer politischen und wirtschaftlichen Marginalisierung hat langfristig entscheidend zur Ausbildung einer Stadt und Land verbindenden Landesidentität im mo-

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

dernen Sinn beigetragen. Nicht zu unterschätzen ist in diesem Zusammenhang auch die „Entdeckung" des Berglandes durch die Gelehrten der Spätaufklärung. In deren landeskundlich-topografischen Schriften manifestierte sich erstmals ein Interesse des städtischen Bürgertums am Land „inner Gebirg".

- Bis weit in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts war das Bürgertum der Landeshauptstadt auf kultureller wie auch politischer Ebene die führende Kraft im Land. Die bürgerlichen Kommunikationsstrukturen drangen längs der Eisenbahnlinien bis in die Märkte und Städte des Gebirgslandes vor. Als Gegenreaktion auf die Bevormundung durch das liberale Bürgertum erfolgte die politische Organisation der bäuerlichen Gesellschaft durch den politischen Katholizismus.
- Die bis heute wirksame „Folklorisierung des Landes" hatte ihren Ursprung in der Stadt. Ein guter Teil dessen, was sich heute im ländlichen Brauchtum als im Laufe der Geschichte autochthon herangewachsene Landesidentität präsentiert, geht auf urban-bürgerliche Initiativen des ausgehenden 19. Jahrhunderts zurück.
- Keine andere österreichische Landeshauptstadt errang im 19. und vor allem im 20. Jahrhundert ein demografisches, wirtschaftliches und kulturelles Übergewicht im Landesganzen wie Salzburg. Im politischen System des Landes dominiert seit 1918 allerdings das vor allem im ländlichen Bereich verankerte christlichsoziale Lager.
- Die lange Phase relativer wirtschaftlicher Stagnation endete im Gebirgsland erst in den 1950er und 60er Jahren. Im Zuge der Ausweitung des industriewirtschaftlichen Gesellschaftsmodells und der Festschreibung von arbeitsfreien Zeiten verzeichneten die Alpen als Erholungsraum für die europäischen Zentren einen beträchtlichen Bedeutungsgewinn.
- Heute läßt eine flächendeckende Urbanisierung die kulturellen Unterschiede zwischen Stadt und Land weitgehend verschwimmen. Autobahn- und Straßenbau sowie die allgemeine Motorisierung haben – ebenso wie eine Folklorisierung überlieferter Formen der Volkskultur durch Rundfunk und Fernsehen – entscheidend dazu beigetragen, daß Stadt und Gebirgsgaue in den letzten Jahrzehnten räumlich und mental näher aneinandergerückt sind als je zuvor. Diese Entwicklung vollzog sich vor dem Hintergrund des Durchbruchs der modernen Konsumkultur, unter derem Einfluß die lebensweltlichen Unterschiede zwischen Stadt und (Gebirgs-)Land weitgehend nivelliert wurden.
- Nach wie vor existent sind allerdings die aus dem demografischen und wirtschaftlichen Übergewicht der Stadt im Landesganzen resultierenden Ressentiments zwischen den politischen Institutionen von Stadt und Land, in denen – so kann man vermuten – einige der überkommenen Gegensätze zwischen der Landesmetropole und der Region „inner Gebirg" unterschwellig weiterleben[119].

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Anmerkungen

1 Die Übergangsregion der „Voralpen", also das Mittelgebirge zwischen dem eigentlichen Alpenvorland im Norden und den Kalkhochalpen im Süden, zählt seiner Oberflächengestaltung zwar eher zum Alpenland, wird in traditioneller Salzburger Perspektive aber dem Land „außer Gebirg" zugezählt. Vgl. *Wolfgang Lendl*, Agrargeographie Salzburgs auf Grund der Steuererhebungen von 1830–1934, Phil. Diss. (Wien 1967), S. 46 ff.

2 Salzburg-Atlas, hg. v. *Egon Lendl* (Salzburg 1955), Textteil, S. 14.

3 Vgl. *Heinrich Schwarz*, Salzburg und das Salzkammergut. Die künstlerische Entdeckung von Stadt und Landschaft im 19. Jahrhundert (Wien 1936); *Franz Fuhrmann*, Salzburg in alten Ansichten. Die Stadt (Salzburg 1963); *Robert Hoffmann*, Die Romantiker „entdecken" Salzburg, in: *Hanns Haas, Robert Hoffmann* u. *Kurt Luger* (Hg.), Weltbühne und Naturkulisse. Zwei Jahrhunderte Salzburg-Tourismus (Salzburg 1994), S. 16–21.

4 *Karl Müller*, „Die schöne Stadt". Salzburg-Mythos und Bilder des anderen Salzburg, in: Österreich in Geschichte und Literatur, 36 (1992), H. 4b/5, S. 312–323.

5 *Egon Lendl*, Landschaft, Bevölkerung und Wirtschaft, in: Hundert Jahre selbständiges Land Salzburg (Salzburg 1961), S. 188–224, hier S. 190.

6 Vgl. dazu vor allem die Arbeiten von Heinz Dopsch. Die folgende knappe Zusammenfassung bezieht sich auf: *Heinz Dopsch*, 650 Jahre „Land" Salzburg. Vom Werden eines Landes, in: Österreich in Geschichte und Literatur, 4b/5 (1992), S. 255–276.

6a Vgl. *Herbert Klein*, Salzburg, ein unvollendeter Paßstaat, in: Die Alpen in der europäischen Geschichte des Mittelalters. Reichenau-Vorträge 1961–1962 (= VF 10) (Stuttgart 1965), S. 275–291.

7 *Michael Mitterauer*, Typen und räumliche Verteilung der mittelalterlichen Städte und Märkte in den österreichischen Ländern, in: Erzeugung, Verkehr und Handel in der Geschichte der Alpenländer (Innsbruck 1977). FS. für Univ.-Prof. Dr. Herbert Hassinger, hg. v. *Franz Huter* u. *Georg Zwanowetz* (= Tiroler Wirtschaftsstudien 33), S. 259–282, hier S. 259.

8 Vgl. *Gerhard Ammerer*, Funktionen, Finanzen und Fortschritt. Die Regionalverwaltung im Spätabsolutismus am Beispiel des geistlichen Fürstentums Salzburg (Salzburg 1987) (auch in MGSL 126 [1986] u. 127 [1987]).

9 *Franz Pagitz*, Die rechtliche Stellung der Salzburger Bauern im Mittelalter und in der frühen Neuzeit, in: *Alfons Dworsky* u. *Hartmut Schider*, Die Ehre Erbhof. Analyse einer jungen Tradition (Salzburg 1980), S. 10–53; *Gerhard Ammerer*, Vom Feudalverband zum Reichsnährstand. Formen „bäuerlicher Organisation" von der Schwelle des frühmodernen Staates bis zum Zweiten Weltkrieg – Ein Überblick, in: *ders.* u. a., Vom Feudalverband zur Landwirtschaftskammer. Agrarische Korporations- und Organisationsformen in Salzburg vom Beginn der Neuzeit bis heute (Salzburg 1992), S. 15–242, hier S. 25 ff.

10 *Ammerer*, Feudalverband (wie Anm. 9), S. 21.

11 Ebd., S. 22; *Fritz Koller*, Die Landgemeinde im Erzstift Salzburg, in: Die ländliche Gemeinde – Il Commune Rurale (Bozen 1988) (= Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft Alpenländer), S. 85–100, hier S. 91 ff.; vgl. u. a. auch *Peter Blickle*, Ständische Vertretung und genossenschaftliche Verbände der Bauern im Erzstift Salzburg, in: ZBLG 32 (1969), S. 131–192.

12 Vgl. *Ammerer*, Feudalverband (wie Anm. 9), S. 25 ff.

13 Zu diesem Unterschied vgl. *John W. Cole* u. *Eric R. Wolf*, Die unsichtbare Grenze. Ethnizität und Ökologie in einem Alpental (Wien–Bozen 1995) (= Transfer Kulturgeschichte, Bd. III), S. 34.

14 Sie wurde vor 1801 nie eingenommen und nur einmal belagert.

15 *Ammerer*, Regionalverwaltung (wie Anm. 8).

16 *Ammerer*, Feudalverband (wie Anm. 9), S. 37; vgl. auch *Fritz Gruber* u. *Karl-Heinz Ludwig*, Der Metallbergbau, in: *Dopsch/Spatzenegger* II/4, S. 2595–2630.

17 *Heinz Dopsch*, Entstehung des Landesbewußtseins im Erzstift Salzburg, in: 1. Landes-Symposion (Salzburg 1981) (= Salzburg Diskussionen Nr. 1), S. 19–30, hier S. 24.

18 Vgl. *Heinz Dopsch*, Der Salzburger Bauernkrieg und Michael Gaismair, in: *Fridolin Dörrer* (Hg.), Die Bauernkriege und Michael Gaismair (Innsbruck 1982) (= Veröffentlichungen des Tiroler Landesarchivs 2), S. 225–246.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

19 *Josef Karl Mayr*, Bauernunruhen in Salzburg am Ende des Dreißigjährigen Krieges, in: MGSL 91 (1950), S. 1–106.

20 *Herbert Klein*, Die Pongauer „Blutwidder", in: MGSL 102 (1962), S. 93–115.

21 *Nora Watteck*, Streiflichter auf das protestantische Bürgertum in der Stadt Salzburg, in: Reformation, Emigration, Protestanten in Salzburg, Ausstellungskat. (Salzburg 1981), S. 64–68.

22 *Hans Wagner*, Politische Aspekte der Protestantenaustreibung, in: Ebenda, S. 92–100, hier S. 94 f.

23 *Gerhard Florey*, Geschichte der Salzburger Protestanten und ihrer Emigration 1731/32 (Wien–Köln–Graz 1977) (= Studien und Texte zur Kirchengeschichte und Geschichte, 1. Reihe, Bd. II); *Friederike Zaisberger*, Der Salzburger Bauer und die Reformation, in: MGSL 124 (1984), S. 375–401.

24 *Kurt Klein*, Bevölkerung und Siedlung, in: *Dopsch/Spatzenegger* II/2, S. 1289–1360, hier S. 1304 f.; *Franz Ortner*, Reformation, katholische Reform und Gegenreformation im Erzstift Salzburg (Salzburg 1981).

25 Ich danke Norbert Schindler für die freundlich gewährte Einsicht in bereits fertiggestellte Abschnitte seiner Studie über das Wildereiwesen während der letzten Jahrzehnte des Erzstiftes. Schindler weist überzeugend nach, daß sich die Wilderei in den 1790er Jahren „von der individuellen bäuerlichen Widersetzlichkeit über die kollektive Aktion gegen eine verhaßte Obrigkeit zur populären Lernschule einer Territorialbeherrschung ‚von unten' entwickelt" habe. Vgl. auch *Norbert Schindler*, The Mill at Bluntau: A Family of Poachers in the Late Eighteenth-centura Salzburg Countryside, in: German History. The Journal of the German History Society, Vol. 17 (1999), S. 57–89.

26 Zit. nach *Gilda Pasetzky*, Das Erzbistum Salzburg und das revolutionäre Frankreich, 1798–1803 (Frankfurt/M. 1995) (= Europäische Hochschulschriften, Reihe 3. Bd. 680), S. 95.

27 *Hanns Haas*, Bilder vom Heimatland Salzburg, in: *Robert Kriechbaumer* (Hg.), Liebe auf den zweiten Blick. Landes- und Österreichbewußtsein nach 1945 (Wien–Köln–Weimar 1998), S. 149–203, hier S. 155.

28 *Joseph Ernst Ritter von Koch-Sternfeld* (Hg.), Salzburg und Berchtesgaden in historisch-, statistisch-, geographisch- und staatsökonomischen Beyträgen (Salzburg 1810), VI.

29 Vgl. anhaltenden Widerstand der ländlichen Bevölkerung gegen die Rekrutierungsmaßnahmen des habsburgischen Staates: *Hanns Haas*, Salzburg in der Habsburgermonarchie, in: *Dopsch/Spatzenegger* II/2, S. 661–1022, hier S. 678 f.

30 *Michaela Krissl*, Die Salzburger Neubürger im 15. und 16. Jahrhundert, in: MGSL 128 (1988), S. 251–314, u. MGSL 129 (1989), S. 61–178, hier Teil 1, S. 284 f.

31 Vgl. *Gruber/Ludwig*, Metallbergbau (wie Anm. 16), S. 2604 f.

32 Vgl. dazu vor allem *Werner Bätzing*, Der sozio-ökonomische Strukturwandel des Alpenraumes im 20. Jahrhundert. Eine Analyse von „Entwicklungstypen" auf Gemeinde-Ebene im Kontext der europäischen Tertiarisierung (Bern 1993) (= Geographica Bernensia P 26), S. 7.

33 Wie etwa der Rupert-Mythos, der erst in der zweiten Hälfte des 19. Jh. wiederbelebte Kult des Salzburger Landespatrons, vgl. *Haas*, Bilder vom Heimatland (wie Anm. 27), S. 156 ff.

34 Wie in allen geistlichen Territorien fehlte auch in Salzburg der für die Herausbildung einer Landesidentität nicht unwesentliche Bezug zu einer Erbdynastie.

35 *Robert Hoffmann*, Salzburg im Biedermeier. Die Stadt und ihre Einwohner in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: MGSL 120/121 (1980/1981), S. 219–274, hier S. 223 ff.

36 (*Franz*) *Ritter von Schallhammer*, Über die Verhältnisse des Handels, des Geldkurses und des Mauthsystems, in: *Koch-Sternfeld*, Salzburg und Berchtesgaden (wie Anm. 28), S. 145–177, hier S. 147 ff.

37 *Gunda Barth-Scalmani*, Der Handelsstand in der Stadt Salzburg am Ende des 18. Jahrhunderts: Altständisches Bürgertum in Politik, Wirtschaft und Kultur, Geisteswiss. Diss. (Salzburg 1992), S. 113 u. 125.

38 Vgl. *Herbert Klein*, Brenner und Radstädter Tauern, in: Beiträge zur Siedlungs-, Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte von Salzburg. FS. zum 65. Geburtstag von Herbert Klein (Salzburg 1965) (= MGSL Erg.-Bd. 5), S. 411–425.

39 Ebd., S. 153; *Josef Karl Mayr*, Kaiser Franz in Salzburg, in: MGSL 96 (1956), S. 67–133, hier S. 72.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

40 Vgl. u. a. *Franz Martin*, Hundert Salzburger Familien (Salzburg 1946); *Barth-Scalmani*, Der Handelsstand (wie Anm. 37).

41 Vgl. *Martin*, Salzburger Familien (wie Anm. 40); *Ammerer*, Regionalverwaltung (wie Anm. 8).

42 *Haas*, Bilder vom Heimatland (wie Anm. 27), S. 160.

43 *Lorenz Hübner*, Beschreibung des Erzstiftes und Reichsfürstenthums Salzburg in Hinblick auf Topographie und Statistik, 3 Bde. (Salzburg 1796; Neuaufl. 1983). Der zweite Band trägt den Untertitel „Das Salzburgische Gebirgsland" und ist der Beschreibung des „Pangau, Lungau und Pinzgau" gewidmet.

44 *Franz Michael Vierthaler*, Reisen durch Salzburg (Salzburg 1799); *Ders.*, Meine Wanderungen durch Salzburg, Berchtesgaden, und Österreich, 2 Bde. (Wien 1816).

45 (*Friedrich Graf Spaur*,) Reise durch Oberdeutschland. In Briefen an einen vertrauten Freund (Leipzig 1800); (*Ders.*,) Nachrichten über das Erzstift Salzburg nach der Säkularisation, 2 Bde. (Passau 1805); *Ders.*, Spaziergänge in den Umgebungen von Salzburg, Bd. 1 (Salzburg 1813), Bd. 2 (Salzburg 1815; Neuaufl. 1834). (Alle Werke in Faksimile neu aufgelegt 1985).

46 *Ulrich Salzmann*, Friedrich Graf Spaurs Leben, in: Begleitband und Register zur Neuauflage der Werke Spaurs (Salzburg 1985), S. 74 f.

47 *Lorenz Hübner*, Beschreibung der hochfürstlich-erzbischöflichen Haupt- und Residenzstadt Salzburg und ihrer Gegenden verbunden mit ihrer ältesten Geschichte, 2 Bde. (Salzburg 1792/93; Neuaufl. Salzburg 1982), Bd. 1, S. 572.

48 *Hanns Haas*, Die Eroberung der Berge, in: *Haas/Hoffmann/Luger*, Weltbühne und Naturkulisse (wie Anm 3), S. 29–37.

49 *Heinrich Schwarz*, Salzburg und das Salzkammergut. Die künstlerische Entdeckung der Stadt und der Landschaft im 19. Jahrhundert (Wien 1936), S. 13.

50 *Rudolph Löser*, in: Salzburg und seine Umgebungen (München 1845/56), S. 5, zit. nach *Margret Gröner*, Salzburger Land: Garten Gottes, in: Mit den Augen des Touristen. Zur Geschichte des Reisebildes (Tübingen 1981), S. 87–94, hier S. 91.

51 *Heinrich Schwarz*, Salzburg im Jahre 1815. Nach den Reiseberichten des Arztes Ludwig Hermann Friedländer, in: Salzburger Museumsblätter 15 (1936), Nr. 1–3, Sp. 1–12, hier Sp. 7.

52 *Hanns Haas*, Salzburg in vortouristischer Zeit, in: *Haas/Hoffmann/Luger*, Weltbühne und Naturkulisse (wie Anm. 3), S. 9–15, hier S. 11.

53 *Franz Valentin Zillner*, Salzburg in den letzten fünfzig Jahren, in: MGSL 6 (1866), S. 235–302, hier S. 286; vgl. auch *Hoffmann*, Salzburg im Biedermeier (wie Anm. 35).

54 Ebd.

55 Petition der Salzburger Bürger v. 12. Nov. 1816, zit. nach *Hanna Hintner*, Joseph Philipp Felner (1769–1850) als Staatsmann, Historiker und Mensch, phil. Diss. (Wien 1967), S. 291.

56 *Spaur*, Spaziergänge (wie Anm. 45), S. 1.

57 „Salzburger Zeitung" v. 15. Juli 1862.

58 So der „Österreichischen photographischen Alpen- und Gletscher-Expedition" von 1863, „Salzburger Zeitung", Nr. 164 v. 22. Juli 1863.

59 Salzburg-Atlas (wie Anm. 2), Kartenteil Bl. 45.

60 Bericht der Handels- und Gewerbekammer für das Herzogthum Salzburg an das hohe k.k. Handelsministerium über die Produktions- und Verkehrsverhältnisse nach den Ergebnissen des Jahres 1870 (Salzburg 1872), S. 187 f.

61 Vgl. *Robert Hoffmann*, Reisen unter Dampf, in: *Haas/Hoffmann/Luger*, Weltbühne und Naturkulisse (wie Anm. 3), S. 38–44.

62 Statistischer Bericht über die gesamten wirtschaftlichen Verhältnisse des Kronlandes Salzburg in den Jahren 1871–1880 (Salzburg 1883), S. 310.

63 *Adalbert Mueller*, Die Eisenbahnen in Salzburg. Geschichte der Schienen und Seilbahnen (Salzburg 1976), S. 36.

64 *Josef Wysocki*, Die Wirtschaft Salzburgs im 19. Jahrhundert, in: *Dopsch/Spatzenegger* Bd. II/4, S. 2737.

65 Summarischer Bericht der Handels und Gewerbekammer Salzburg über das Jahr 1893 (Salzburg 1894), S. 189 f.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

66 Denkschrift der Handels- und Gewerbekammer, „Salzburger Zeitung" v. 29. Okt. 1864; Statistischer Bericht der Salzburger Handels- und Gewerbekammer für das Herzogtum Salzburg über die volkswirtschaftlichen Verhältnisse in den Jahren 1871–1880 (Salzburg 1883), S. 246.

67 (*Max Ott,*) Bericht über die Tätigkeit des Gemeinderates und des Bürgermeisters Max Ott vom Jahre 1892 bis Ende 1918 (Salzburg 1918), S. 80.

68 AStS, Protokolle des Gemeinderats v. 11. Juni 1911.

69 Bericht (wie Anm. 67), S. 80 f.

70 Vgl. zum folgenden auch *Robert Hoffmann*, Bürgerliche Kommunikationsstrategien zu Beginn der liberalen Ära. Salzburg und der Eisenbahnanschluß, in: *Hannes Stekl, Peter Urbanitsch, Ernst Bruckmüller* u. *Hans Heiss* (Hg.), „Durch Arbeit, Besitz, Wissen und Gerechtigkeit" (Wien–Köln–Weimar 1992) (= Bürgertum in der Habsburgermonarchie II), S. 317–336; zum Gegensatz von Stadt und Land in der zweiten Hälfte des 19. Jh. vgl. auch *Rupert J. Klieber*, Politischer Katholizismus in der Provinz: Salzburgs Christlichsoziale in der Parteienlandschaft Alt-Österreichs (= Publikationen des Inst. f. Kirchliche Zeitgeschichte, Serie 2, Studien, Dokumentationen; 28, zugleich Veröffentl. des Internat. Forschungszentrums f. Grundfragen d. Wissenschaften Salzburg, NF. 55) (Wien–Salzburg 1994), S. 8 ff.

71 *Wolfgang Schivelbusch*, Geschichte der Eisenbahnreise. Zur Industrialisierung von Raum und Zeit im 19. Jahrhundert (Frankfurt/M.–Berlin–Wien 1979).

72 „Salzburger Zeitung", Nr. 181 v. 9. Aug. 1862.

73 „Salzburger Zeitung", Nr. 97 v. 29. April 1863.

74 *J. G.*, Aus dem Pongau, in: „Salzburger Zeitung", Nr. 109 v. 12. Mai 1865.

75 „Salzburger Zeitung", Nr. 148 v. 2. Juli 1862.

76 „Salzburger Zeitung", Nr. 121 v. 27. Mai 1865.

77 Jahresbericht des Salzburger Turnvereins für 1865, in: „Salzburger Zeitung", Nr. 20 v. 25. Jän., Nr. 21 v. 26. Jän. u. Nr. 22 v. 27. Jän. 1866.

78 „Salzburger Zeitung", Nr. 109 v. 12. Mai 1865.

79 Ebd.

80 Zum ländlich-bürgerlichen „Zwischenmilieu" in Salzburg vgl. *Hanns Haas*, Postmeister, Wirt, Kramer, Brauer, Müller und Wundarzt. Trägerschichten und Organisationsformen des Liberalismus. Das Salzburger Beispiel – vom frühen Konstitutionalismus bis zum Kulturkampf, in: *Ernst Bruckmüller* u. a. (Hg.), Bürgertum in der Habsburgermonarchie (Wien 1990), S. 257–274.

81 „Salzburger Zeitung", Nr. 238 v. 17. Okt. 1861.

82 *Heinz Dopsch* u. *Robert Hoffmann*, Geschichte der Stadt Salzburg (Salzburg 1996), S. 496 f.

83 *Haas*, Salzburg in der Habsburgermonarchie (wie Anm. 29), S. 871.

84 Ebd., S. 898.

85 Ebd., S. 904 ff.; *Dopsch/Hoffmann*, Stadtgeschichte (wie Anm. 82), S. 502 f.; *Klieber*, Politischer Katholizismus (wie Anm. 70), S. 72 ff.

86 „Salzburger Zeitung", Nr. 21 v. 27. Jän. 1864.

87 *Haas*, Bilder vom Heimatland (wie Anm. 27), S. 171.

88 Ebd., S. 172.

89 *Ulrike Kammerhofer-Aggermann*, Die Salzburger Landeskommission „betreffend Förderung und Hebung der Salzburger Eigenart in Tracht, Sitten und Gebräuchen" und der Salzburger Landesanzug, in: Trachten nicht für jedermann? Heimatideologie und Festspieltourismus dargestellt am Kleidungsverhalten in Salzburg zwischen 1920 und 1938 (Salzburg 1993) (= Salzburger Beiträge zur Volkskultur), S. 25–49.

90 Dazu kommt die Prägung mehrerer Generationen von Pflichtschullehrern durch den Volkskundler Karl Adrian (Von Salzburger Sitt' und Brauch, 1924), der durch seine Tätigkeit an der Lehrerbildungsanstalt sehr wesentlich zur Fundierung eines Salzburger Landesbewußtseins beigetragen hat (für diesen Hinweis danke ich Fritz Koller.)

91 *Ernst Hanisch*, Salzburger Volkskultur: Pflege – Traum – Kommerz, in: Salzburg. Zwischen Globalisierung und Goldhaube, hg. v. *dems.* u. *Robert Kriechbaumer* (Wien–Köln–Weimar 1997) (= Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945, Bd. 1), S. 417–442, hier S. 420.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

92 Österreichische Statistik, Neue Folge 1/2, S. 30.

93 Quelle: Volkszählung 1869: Bevölkerung und Viehstand der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder, dann der Militärgränze nach der Zählung vom 31. December 1869 (Wien 1871), 1. H., S. 40 f.; Volkszählung 1880: Österreichische Statistik, Bd. 1, H. 1, S. 24 f.; Volkszählung 1890: ebd., Bd. 32, 2. H., S. 2 f.; Volkszählung 1900: ebd., Bd. 64, 1. H., S. 2–25; Volkszählung 1910: Bd. Neue Folge 1/2, 2. Bd., 1. H., S. 2–27.

94 Die Werte von 1910 zeigen insofern eine Veränderung, als die Liberalisierung der bis dahin überaus restriktiven Heimatrechtsgesetzgebung nunmehr allen Zuwanderern nach zehn Jahren das Heimatrecht in ihrer Aufenthaltsgemeinde verschaffte.

95 Vgl. dazu *Michael P. Steinberg*, The Meaning of the Salzburg Festival. Austria as Theatre und Ideology 1890–1938 (Ithaca–London 1990); *Robert Hoffmann*, Stadt und Festspiele: das Beispiel Salzburg, in: Stadt und Theater, hg. v. *Bernhard Kirchgässner* u. *Hans-Peter Becht* (Stuttgart 1999) (= Stadt in der Geschichte, Bd. 25), S. 143–168.

96 *Hugo von Hofmannsthal*, Der erste Aufruf zum Salzburger Festspielplan, in: *ders.*, Festspiele in Salzburg (Wien ^{3}1952), S. 32.

97 *Christian Dirninger*, Determinanten und Strukturmerkmale der Wirtschaftsentwicklung im 20. Jahrhundert, in: Chronik der Salzburger Wirtschaft (Salzburg 1988), S. 183–234, hier S. 196.

98 *Ernst Hanisch*, Wirtschaftswachstum ohne Industrialisierung: Fremdenverkehr und sozialer Wandel in Salzburg 1918–1938, in: MGSL 125 (1985), S. 817–835, hier S. 817.

99 *Robert Hoffmann*, Soziale Entwicklung, in: *Wolfgang Huber* (Hg.), Landeshauptmann Klaus und der Wiederaufbau Salzburgs (Salzburg 1980), S. 89–128, hier S. 124 f.

100 Vgl. *Bätzing*, Strukturwandel des Alpenraums (wie Anm 32), S. 7 ff.

101 Ebd.

102 *Werner Bätzing* u. *Manfred Perlik*, Tourismus und Regionalentwicklung in den Alpen 1870–1990, in: *Kurt Luger* u. *Karin Inmann* (Hg.), Verreiste Berge, Kultur und Tourismus im Hochgebirge (Innsbruck–Wien 1995), S. 43–79, hier S. 43.

103 Vgl. *Roman Höllbacher* u. *Manfred Maximilian Rieder*, Die Beliebigkeit der Zeichen, Bemerkungen zur Ästhetik von Landschaft und Architektur im Tourismus, in: *Luger/Inmann*, Verreiste Berge (wie Anm. 102), S. 125–142.

104 *Wilfried Bischofer* u. *Gerhard Schmidt*, Die regionale Dynamik des Salzburger Arbeitsmarktes. Entwicklung der Beschäftigung im Bundesland Salzburg von 1980 bis 1990 in den Branchen und Bezirken (Salzburg 1991), S. 26 ff.; *Brunhilde Scheuringer*, Das Dorf im Spannungsfeld sozialen Wandels, in: *Herbert Dachs* (Hg.), Das gefährdete Dorf. Grundsätzliches zur Dorferneuerung – Erfahrungen am Beispiel Salzburg (Salzburg 1992), S. 20–36, hier S. 25.

105 Salzburg in Zahlen, Beiträge zur Stadtforschung, 2/95, S. 344.

106 *Christian Dirninger*, Konjunkturelle Dynamik und struktureller Wandel in der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes Salzburg im 20. Jahrhundert, in: *Dopsch/Spatzenegger* II/4, S. 2743–2812, hier S. 2751 f.

107 Ebd., S. 2752 u. 2811 f.

108 *Roman Sandgruber*, Ökonomie und Politik. Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart (Wien 1995), S. 453 ff.; *Ernst Hanisch*, Tradition und Modernität. Grundzüge der Geschichte Salzburgs in der Zweiten Republik 1945–1955, in: Salzburger Jb. für Politik 1995, S. 9–27, bes. S. 9 f.

109 *Kurt W. Rothschild*, Wurzeln und Triebkräfte der Entwicklung der österreichischen Wirtschaftsstruktur, in: Österreichs Wirtschaftsstruktur, gestern – heute – morgen, hg. v. *Wilhelm Weber*, Bd. 1 (Berlin 1961), S. 110.

110 25 Jahre Aufbau und Fortschritt. Das Bundesland Salzburg 1845–1970. Eine Dokumentation (Salzburg 1970), S. 378; *Richard Schmidjell*, Salzburgs Wirtschaft – gestern, heute, morgen (Salzburg 1975) (= Schriftenreihe der Salzburger Volkswirtschaftlichen Gesellschaft 3), S. 21.

111 *Gunda Barth*, Das Wirtschaftssystem im Bundesland Salzburg, in: *Herbert Dachs* (Hg.), Das politische, wirtschaftliche und soziale System im Bundesland Salzburg. FS. zum Jubiläum „40 Jahre Salzburger Landtag in der Zweiten Republik" (Salzburg 1985) (= Salzburg Dokumentationen 87), S. 393–476, hier S. 446, Tab. 85.

112 Amtsblatt der Landeshauptstadt Salzburg (1967), Nr. 1/2, S. 3.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

113 *Christian Dirninger*, Wandel und Konstanz der Wirtschaftsstruktur im 20. Jahrhundert, in: *Heinz Dopsch* (Hg.), Vom Stadtrecht zur Bürgerbeteiligung. FS. „700 Jahre Stadtrecht von Salzburg" (Salzburg 1987), S. 274–301, hier S. 274.

114 *Rudolf G. Ardelt*, Das Wahlverhalten im Bundesland Salzburg bei den Nationalrats- und Landtagswahlen 1945–1948, in: *Herbert Dachs*, Das politische, wirtschaftliche und soziale System im Bundesland Salzburg. FS. zum Jubiläum „40 Jahre Salzburger Landtag in der Zweiten Republik" (Salzburg 1985) (= Salzburg Dokumentationen, Bd. 87), S. 189–236, hier S. 193.

115 *Josef Wysocki*, Entwicklung bis zur Gegenwart, in: Wirtschaft in Salzburg. VIII. Landes-Symposium am 26. September 1987 (Salzburg 1987) (= Salzburg Diskussionen 9), S. 19–26, hier S. 26.

116 *Robert Hoffmann* u. *Kurt Luger*, Tourismus und sozialer Wandel, in: Zwischen Globalisierung und Goldhaube (wie Anm. 91), S. 168–209.

117 Vgl. *Kurt Luger* (Projektleiter), Gratwanderung zwischen Tradition und Modernität. Studie über die Lebenssituation der Jugendlichen im Pinzgau, Salzburger Land (Salzburg 1996), S. 6.

118 Vgl. *Hanns Haas*, Städtische Dorfbilder. Vom Scheitern agrarromantischen Wunschdenkens, in: Das gefährdete Dorf (wie Anm. 104), S. 9–19.

119 Zur politischen Rivalität zwischen Landeshauptstadt und Landesregierung nach 1945 vgl. *Robert Hoffmann*, Salzburg in Salzburg. Zum Verhältnis von Stadt und Land Salzburg, in: *Eberhard Zwink* (Hg.): Die Ära Lechner. Das Land in den sechziger und siebziger Jahren (Salzburg 1988) (= Schriftenreihe des Landespressebüros, Sonderpublikationen, Bd. 71), S. 379–406.

Anschrift des Verfassers:
Univ.-Prof. Dr. Robert Hoffmann
Universität Salzburg, Institut für Geschichte
Rudolfskai 42
A-5020 Salzburg

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitt(h)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde

Jahr/Year: 2000

Band/Volume: 140

Autor(en)/Author(s): Hoffmann Robert

Artikel/Article: "Außer Gebirg" und "Inner Gebirg". Landeshauptstadt und Gebirgsgaue in historischer Perspektive. 185-214